

# Inspiration

N° 12 / 2010

**Thema :  
Jüngerschaft  
und Transformation**



George O. Wood	Apostolische Gemeindegründung in Apostelgeschichte 19	3
J. Don George	Schritt für Schritt der Ernte entgegen	8
Andrew D. Templeton	Den Missionsbefehl durch den Jüngerschaftsauftrag erfüllen	14
Edgar R. Lee	Die Taufe im Heiligen Geist: Das Leben und der Dienst Jesu	16
Tim Enloe	Jesus der Gesalbte: Unser Beispiel im übernatürlichen Dienst	21
William P. Farley	Die grosse pelagianische Kontroverse	24
W. E. Nunnally	Was sagt die Bibel über Heilssicherheit?	29

# Jüngerschaft und Veränderung

*Jünger sein* — so lernten wir einmal — hat damit zu tun, dass man ein Lernender ist. Lernen ist mehr als Wissen aneignen. Man hat bekanntlich erst dann etwas gelernt, wenn man es auch anwenden kann. Das bekannte Wort hören, heisst noch nicht zuhören, zuhören heisst noch nicht verstehen, verstehen heisst noch nicht umsetzen; dies gilt für das Leben im Reich Gottes besonders stark. Vergegenwärtigen wir uns, wie viele Predigten, Vorträge, Seminare und Andachten wir jedes Jahr hören und messen wir die Auswirkung davon, dann merken wir sehr bald, dass es hier eine recht grosse Kluft geben kann. Gerade dann, wenn Themen behandelt werden, die wir schon öfter gehört haben, neigen wir dazu, innerlich abzuschalten, weil wir vermeintlich schon alles wissen. Aber Achtung, damit verpassen wir eine grosse Chance; wir dürfen trotz allem nicht aufhören zu lernen.

*Veränderung* — so lernten wir einmal — hat damit zu tun, dass man sich im konstanten Prozess der Heiligung befindet. Dieser Prozess ist bekanntlich ein dorniger Weg, denn wir werden uns dabei immer wieder der menschlichen Unzulänglichkeit und der Abhängigkeit von Gottes Gnade und Vergebung bewusst. Dies führt nicht selten dazu, dass man sich in die scheinbare Sicherheit eines gesetzlichen Lebensstils zurückzieht, um sich dadurch schmerzhaft Erfahrungen zu ersparen. Aber Achtung, damit verpassen wir eine grosse Chance; wir dürfen trotz allem nicht aufhören, denn es gibt keinen andern Weg zur Veränderung unseres inwendigen Menschen durch die Kraft Gottes.

Die Beiträge dieser Nummer von INSPIRATION tragen wesentlich zu konkreter Jüngerschaft und Veränderung bei. Sie machen uns bewusst, dass das wesentliche Element der Gemeindefarbeit nicht demographische Erkenntnisse, Leiterschaftsprinzipien, ein guter Gabenmix, reichlich Finanzen oder gute Planung sind, sondern das Zusammenarbeiten mit dem Heiligen Geist. Sie machen uns ausserdem bewusst, dass unser Dienst ein übernatürlicher Dienst ist, abhängig von der Kraft Gottes und sie machen uns bewusst, dass ein biblisch starkes Verständnis von Gnade die stärkste Motivation für ein Leben in Heiligkeit ist. Sie ermutigen uns, ein starkes Leben im Glauben zu leben und andere darin zu trainieren. Dieses Leben im Glauben zeichnet sich durch eine aktive Abhängigkeit vom Herrn aus, die konkrete Auswirkungen in unserem Leben und Dienst hervorbringt, eben Jüngerschaft und Veränderung!

Setzen wir diesen Glauben aktiv um!

*Max Schläpfer*

Präsident der Schweizerischen Pfingstmission

N° 12 / 2010

## **INSPIRATION**

4-monatlich publizierte Zeitschrift von der Schweizerischen Pfingstmission

Postfach 3841

5001 Aarau/Schweiz

### **Redaktionskomitee:**

*Terri Gibbs*, Redaktor; *Max Schläpfer*, Koordinator; *Schweizerische Pfingstmission*, Herausgeberin.

### **Übersetzung ins Deutsche:**

*Sonja Bachl*

Diese Zeitschrift, bestehend aus ausgewählten und übersetzten Artikeln aus dem Magazin *Enrichment*, einer Publikation der Assemblies of God-Gemeinden der USA, wird freundlicherweise Pastoren und christlichen Leitern zur Verfügung gestellt.

© General Council of the Assemblies of God, USA

# Apostolische Gemeindegründung in Apostelgeschichte 19



Die erfolgreichste Gemeindegründung der Kirchengeschichte wurde von Lukas in Apostelgeschichte 19 festgehalten. Was mit zwölf, geistlich gesehen, schlafenden Jüngern begann, wuchs innert 30 Monaten in solch einem Ausmass, dass es zu einem Aufruhr mit über 25.000 Menschen kam: Die wachsende Gemeinde hatte die heidnische Wirtschaft ins Wanken gebracht.

Heute liesse sich die damalige Situation damit vergleichen, dass sich ganze zwielflichtige Wirtschaftszweige, wie z.B. die Pornographie- und Sexindustrie und die Tabak- und Alkoholindustrie zusammenschlossen, um gegen die Verbreitung des Evangeliums in unserer säkularen Kultur zu protestieren.

Die Gemeindegründung in Ephesus durch Paulus gibt uns eine Art Checkliste, die uns in der Beurteilung unserer Bemühungen hilfreich sein kann.

In Apostelgeschichte 19 gibt es zehn Elemente, die eine Stadt, in der eine Gemeindegründung stattfinden soll, zum Beben bringen kann.

## **DAS TIMING**

Zu Beginn seiner zweiten Missionsreise wollte Paulus in die römische Provinz Asien reisen, wurde aber vom Heiligen Geist daran gehindert (Apostelgeschichte 16,6). Ephesus war eine der bedeutendsten Städte Kleinasiens, was erklärt, warum Paulus dorthin wollte. Seine Strategie war es, aus den Grosstädten heraus Gemeinden in den umliegenden Regionen zu gründen.

Gegen Ende seiner zweiten Missionsreise machte er kurz in Ephesus Halt und versprach: „Wenn Gott will, werde ich wieder zu euch kommen“ (Apostelgeschichte 18,21). Nur im Rückblick erkennen wir, warum der Heilige Geist ihn daran hinderte, früher wieder hinzugehen.

Auf seiner ersten Missionsreise gründete Paulus Gemeinden im Osten von Ephesus; auf seiner zweiten Reise gründete er Gemeinden im Westen davon. Als er endlich auf seiner dritten Missionsreise nach Ephesus kam, war das die Gegend, die mitten zwischen den bereits gegründeten Gemeinden im Osten wie im Westen lag. Er war genau am richtigen Ort, um diesen jungen Gemeinden Briefe und Kuriere hin- und herzuschicken, die sie in der Glaubenslehre und -praxis stärkten.

Ausserdem wusste der Heilige Geist, dass Paulus seine Gemeindegründungs-Muskeln trainieren musste, bevor er sich Ephesus vornahm. Paulus erwähnt einen Kampf gegen wilde Tiere in Ephesus (1. Korinther 15,32). Die Stadt Ephesus war bis dahin seine grösste Herausforderung. In dieser Stadt traf der Osten auf den Westen und die heidnische Kultur erreichte im Artemistempel, einem der sieben Weltwunder der Antike, ihren Höhepunkt.

Diese Stadt in Angriff zu nehmen, war kein Zuckerschlecken und der Heilige Geist wusste es. Darum widerstand der Heilige Geist Paulus, bis die Zeit reif war.

In gleicher Weise sollen auch wir uns nicht in Gemeindegründung stürzen, ohne auf den Heiligen Geist zu warten und ihn zu fragen: „Ist die Zeit reif? Gibt uns der Heilige Geist grünes Licht? Ist dies der strategisch richtige Zeitpunkt?“

## **DAS MODELL**

Bei der Herstellung eines Produktes ist es hilfreich, ein Modell oder ein Muster zu haben, an dem man sich orientieren kann. Das Treffen von Paulus mit den zwölf Namenschristen in Ephesus liefert uns ein beispielhaftes Muster im Vorgehen von Paulus.

Zuerst zum Hintergrund. Der begnadete Redner Apollos war vor Paulus nach Ephesus gegangen. Apollos war ein gelehrter Jude aus Alexandria und durchaus fundiert in der Schrift. Er war sehr eifrig und lehrte über Jesus. Er kannte jedoch nur die Taufe des Johannes, worauf Priszilla und Aquila ihn weiter unterrichteten. Der Mangel

des Apollos scheint eine Unkenntnis über die Person und das Werk des Heiligen Geistes gewesen zu sein. Dieser Mangel kommt uns auch in den zwölf Gläubigen aus Ephesus entgegen. Sie waren sehr wahrscheinlich durch Apollos zum Glauben gekommen, da auch sie nur von der Taufe des Johannes wussten.

Paulus fragte sie: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als (oder nachdem) ihr zum Glauben gekommen seid?“ (Apostelgeschichte 19,2).

Die Frage, die Paulus hier stellt, ist in der pfingstlichen Theologie der Geistestaufe und der Bevollmächtigung von entscheidender Bedeutung. Die urtextliche Grammatikstruktur seiner Frage deutet darauf hin, dass die beiden erwähnten Handlungen entweder gleichzeitig oder nacheinander geschehen sind.

Beispielsweise sagt Judas: „Ich habe gesündigt, indem ich unschuldiges Blut verraten habe“ (Matthäus 27,4 Übersetzung des Autors). Es ist klar, dass das Sündigen und das Verraten gleichzeitig geschehen sind.

Betrachten wir jedoch Matthäus 22,25: „Der erste heiratete und starb“ (Übersetzung des Autors). Hier wird im Urtext dieselbe grammatische Struktur gebraucht, aber das Heiraten und das Sterben geschehen selbstverständlich nacheinander.

In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas verschiedene Situationen, in denen die Geistestaufe nach der Bekehrung (Apostelgeschichte 2,4; 8,17; 9,17) oder auch gleichzeitig mit der Bekehrung (Apostelgeschichte 10,44–48) geschieht.

Offensichtlich waren die Zwölf aus Ephesus Nachfolger und Jünger Jesu. Paulus behandelt sie nicht als Ungläubige. Er will jedoch etwas von ihnen wissen: Haben sie den Heiligen Geist bei ihrer Bekehrung bekommen, oder danach? Ihre Antwort ist klar und deutlich: „Weder noch“ (Apostelgeschichte 19,2).

Nach seinem ersten Treffen mit den Zwölf wusste Paulus sofort, wo das Problem lag und warum sich die Glaubensgemeinschaft in der pulsierenden Stadt Ephesus nur auf zwölf unproduktive Jünger beschränkte.

Paulus wusste, dass der Ausgangspunkt für das Wachstum dieser Gemeinde und für deren Einfluss auf die Stadt geistgetaufte Gläubige war. Er musste, wie in Jerusalem, mit einem Kern von brennenden Jüngern beginnen.

Obwohl er kein Pfingstler war, sagte G. Campbell Morgan in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte: „Apollos, ein Jude aus Alexandria, ein Gelehrter, ein Kenner der Schrift, eifrig im Geist, vorsichtig in seiner Lehre und mutig in seinen Aussagen, konnte die Menschen nur so weit voran bringen, wie er es selber war, keinen Meter weiter, nicht einen Schritt höher. ... Paulus kam und brachte dieselben zwölf Männer auf eine höhere Stufe. Nicht, weil er ein besserer Mann als Apollos gewesen wäre, sondern weil er mehr Erkenntnis, mehr Erfahrung hatte.“

Es geht darum zu erkennen, dass Gemeindegründung viel mehr beinhaltet als Statistiken, Leiterschaft, Fähigkeiten, Gaben, Finanzen und Planung. Wir brauchen den Heiligen Geist. Nehmen wir uns ein Beispiel an Paulus, der sich nicht scheute, den Kern der Gemeinde in Ephesus zu fragen: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr zum Glauben gekommen seid?“ Nichtpfingstler stellen diese Frage nicht. Wenn wir erleben wollen, was die Apostel erlebten, müssen wir es tun.

Lasst uns mit einem Kern von geist-erfüllten Gläubigen neue Gemeinden gründen.

## **DIE LEHRE**

Paulus benutze in Ephesus eine auf den Inhalt bezogene Apologetik und versuchte, durch seine Argumente zu überzeugen (Apostelgeschichte 19,8). Kurz, er kannte die Fragen, die es zu beantworten galt, und beantwortete sie mit Einsicht und Leidenschaft.

In manchen Kreisen tun wir heute fast alles, um Menschen zu erreichen, ausser ihre Fragen zu beantworten.

Paulus riet Timotheus, seinem Nachfolger in Ephesus: „Setze alles daran, dich vor Gott als ein bewährter Mitarbeiter zu erweisen, der sich für sein Tun nicht zu schämen braucht und der die Botschaft von der Wahrheit unverfälscht weitergibt“ (2. Timotheus 2,15). Und Petrus fügt hinzu: „Und seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt. Aber tut es freundlich und mit dem gebotenen Respekt“ (1. Petrus 3,15).

Wenn wir starke Gemeinden gründen wollen, müssen wir einen soliden Inhalt haben. Musik, Äusserlichkeiten, Freundlichkeit und Werbung können Menschen anziehen. Aber das Fundament muss Jüngerschaft sein. Wir müssen der Gefahr widerstehen, Zuschauer zu gewinnen; wir suchen veränderte Leben, um die wahre und lebendige Gemeinde Jesu zu bauen.

In Ephesus beantwortete Paulus Fragen. Wir wissen, dass er an drei Orten lehrte: Drei Monate in der Synagoge (Apostelgeschichte 19,8), zwei Jahre im Saal des Tyrannus (Apostelgeschichte 19,10) und laufend in den Häusern (Apostelgeschichte 20,20).

Der Saal des Tyrannus interessiert mich besonders, weil ich der Meinung bin, dass hier ein Detail in den Vordergrund rückt, welches in unseren Gemeinden gern vergessen geht: Die Intensität der Jüngerschaft. Ein oder zwei Stunden am Samstagabend oder Sonntagmorgen verändern ein Leben nicht in der Tiefe.

Der westliche Text, eine Variante zu Apostelgeschichte 19,9, erwähnt die Zeiten, zu denen Paulus im Saal des Tyrannus

lehrte: 11 – 16 Uhr. In Ephesus war es üblich, zu dieser Zeit eine Siesta zu halten, aber Paulus gebrauchte diese kulturbedingte Ruhezeit, um die Gläubigen auszurüsten.

Nehmen wir an, Paulus lehrte an fünf Tagen in der Woche, mit vier Wochen Ferien im Jahr. Das macht 1:200 Stunden Lehre pro Jahr (5 Stunden täglich x fünf Tagen x 48 Wochen = 1:200).

Kein Wunder, strahlte das Evangelium von Ephesus in die gesamte römische Provinz Asiens hinaus. Paulus lehrte intensiv und rüstete andere dazu aus, das Evangelium hinauszutragen. Er mobilisierte die Gemeinde zum Dienst und baute nicht eine Gemeinde, die sich damit zufriedengab, ein paar andere beim Dienst zu beobachten.

Jede unserer Gemeinden sollte sich als Bibelschule betrachten, welche die Gemeinschaft der Laien zur Evangelisation ausrustet. Unsere Devise sollte sein, jedes Gemeindeglied so auszurüsten, dass es im Glauben wachsen kann, um ein wirksamer Zeuge Jesu zu sein und um fähig zu werden, Leiterschaft auszuüben.

## **DAS TEAM**

Wie hörte ganz Asien das Wort Gottes? (Apostelgeschichte 19,10). Durch die Jünger. Paulus hatte Helfer. Zwei davon waren Timotheus und Erastus (Apostelgeschichte 19,22). Seine Mentoranden wurden später zu Ältesten (Apostelgeschichte 20,17). Durch seine berufliche Tätigkeit sorgte er für seinen eigenen Unterhalt und den seiner Begleiter (Apostelgeschichte 20,34). Als er von Ephesus aus den Korinthern einen Brief schrieb, nannte Paulus die Namen derer, die mit ihm dienten: Sosthenes, Stephanas, Fortunatas, Achaikus (1. Korinther 1,1; 16,17), Apollos (1. Korinther 16,12), Aquila und Priska (1. Korinther 16,19) und Titus (2. Korinther 8,16–17).

Mit anderen Worten, Paulus war nicht als einsamer Cowboy im Gemeindebau tätig. Er war Mentor der zukünftigen Leiter. Er diente in einem Team und versuchte nicht, alles im Alleingang zu erreichen.

Um eine Stadt, oder eine Gesellschaft zu erreichen, braucht es ein Team.

## **DIE ARBEIT**

Niemand soll sich etwas vormachen. Gemeindegründung ist harte Arbeit.

Offensichtlich lehrte Paulus nachmittags im Saal des Tyrannus und abends in den Häusern. Was tat er morgens? Er arbeitete als Zeltmacher. Die „Schweisstücher und Schürzen“, die von seinem Arbeitsplatz genommen wurden (Apostelgeschichte 19,12), waren keine sauberen, weissen Leintücher, sondern Arbeitslappen und -schürzen. Er sagt über seine Arbeit in Ephesus, dass er ein sehr fleissiger, erfolgreicher Kleinunternehmer war (Apostelgeschichte 20,34–35).

Zudem weigerte sich Paulus, in einer Stadt, in der finanzieller Gewinn der Antrieb für jegliche Dienste der Religion war (silberne Tempel der Artemis wurden in alle Welt exportiert), von irgendjemanden Silber, Gold oder Kleidung anzunehmen.

Als Paulus zu einem späteren Zeitpunkt seinen Dienst in Ephesus beschreibt, stellt er nicht die Wunder (von denen es viele gab) in die Mitte, sondern das Alltägliche. Er schlug aus Wundern nie Profit. Er investierte in andere Menschen, nicht in sich selber.

Ich denke an einen Pastor, dessen Gemeinde einen Tag lang an die Armen Essen verteilte und evangelisierte. Als er gefragt wurde, ob sie es als Gemeinde wiederholen würden, antwortete er, „Nein, diese Arbeit ist viel zu schwer.“ Es ist kein Wunder, dass seine Gemeinde nicht wächst.

## **DIE TRÄNEN**

Man kann sich im Dienst so verausgaben, dass man die Fähigkeit verliert, anderen Menschen mit Sensibilität zu begegnen. Paulus arbeitete unter grossem Druck und doch diente er dem Herrn „in aller Demut, mit Tränen“ (Apostelgeschichte 20,19). Lasst uns nicht so hart arbeiten, dass wir unser Feingefühl verlieren.

Wenn ich auf meinen pastoralen Dienst zurückschaue, kommt meine Zufriedenheit nicht von den aufgebauten Strukturen, den wachsenden Zahlen oder von der Zunahme des Missionsopfers. Meine Zufriedenheit stammt von den Menschen, deren Leben berührt wurden.

Als Paulus sich von der Leiterschaft der Gemeinde in Ephesus verabschiedete,

*Die Gemeindegründung in Ephesus durch Paulus gibt uns eine Art Checkliste, die uns in der Beurteilung unserer Bemühungen hilfreich sein kann.*

**Gemeindegründung  
beinhaltet viel mehr  
als Statistiken,  
Leiterschaft,  
Fähigkeiten,  
Gaben, Finanzen  
und Planung.  
Wir brauchen den  
Heiligen Geist.**

berichtet Lukas: „Danach brachen alle in lautes Weinen aus, fielen ihm um den Hals und küssten ihn. Am meisten bedrückte sie, dass er gesagt hatte, sie würden ihn nicht wieder sehen“ (Apostelgeschichte 20,37–38). Solch eine Tiefe der Beziehung und solch eine Hingabe wachsen nur heran, wenn man Menschen von Herzen liebt und gern hat.

Es betrübt mich, wenn ich höre, dass Pastoren sich freuen, eine Gemeinde zu verlassen, oder wenn sich die Gemeinde darüber freut, dass ihr Pastor geht. Es sagt mir, dass etwas Entscheidendes fehlte, was zu einer gesunden und wachsenden Gemeinde gehört.

Lasst uns von Barmherzigkeit für Menschen erfüllt sein, wenn wir neue Gemeinden gründen.

### **DER ZUNDER**

Zunder ist ein leicht brennbares Material, welches als Anzündmittel zum Entzünden von Feuer verwendet wird. Es bringt Funken zum Glimmen und Brennen.

Genau dies geschah in Ephesus. Die Menschen nahmen Schweisstücher und Schürzen aus der Werkstatt des Paulus, legten sie auf die Kranken und Besessenen, worauf diese geheilt wurden.

Paulus war schon auf gutem Kurs — er lehrte, arbeitete und evangelisierte. Aber wenn eine Gemeinde über das normale Wachstum hinaus expandieren soll, muss Gott seinen Teil beisteuern.

Pastor Mung hatte vor Jahren mit meinem Vater im Nordwesten Chinas gepredigt. Als die Verfolgung etwas nachliess, liess er mit 30 Leuten eine Gemeinde wieder aufleben. Als Pastor Mung 2004 mit 96 Jahren starb, zählte die Gemeinde 15.000 Mitglieder. Bevor er starb, hatte ich die Gelegenheit, ihn zu fragen, wie es zu diesem Wachstum gekommen sei. Er antwortete: „Nun, Jesus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit ... und wir beten viel.“ Dann erzählte er mir von den Wundern, die Jesus an dem Ort getan hatte.

Mögen wir unsere erfolgreichen Gemeindegründungen und das Wachstum unserer Gemeinden nicht mit unseren Bemühungen begründen, sondern mit dem, was der Herr getan hat (Apostelgeschichte 14,27).

Das letzte Streichholz am Zunder in Ephesus war die Begebenheit mit den sieben Okkultisten — die Söhne Skevas — in deren Händen der Namen Jesu wie eine falsch gezündete Waffe explodierte (Apostelgeschichte 14,13–20).

Merken wir, was dabei so aussergewöhnlich ist? Dieses Wunder war in Paulus' drei Jahren in Ephesus bei Weitem das effektivste und dabei hatte Paulus nicht das Geringste damit zu tun. Die Auswirkung jedoch war enorm — einerseits in Bezug auf das allgemeine Volk, welches „von Furcht befallen“ wurde, aber auch in Bezug auf die Gläubigen, die alle okkulten Gegenstände, welche sie nach ihrer Bekehrung behalten hatten, verbrannten.

Wenn die Kraft des Heiligen Geistes auf eine Gemeinde kommt, sehen wir, dass viele Gläubige noch „Werke der Finsternis“ in ihrem Besitz haben. Wenn unsere Gemeindeglieder all ihre sündhaften Videos, DVDs, Zeitschriften, Bücher, Internetlogs und Drogen zusammen bringen würden, hätten wir auch grosse Feuer. Die Gläubigen behalten diese Dinge, weil es keine zwingende Demonstration der Kraft des Geistes in der Gemeinde gibt.

### **DER STACHEL**

Auf den Stachel würden wir gern verzichten. Aber es gibt keine Gemeindegründung ohne Stachel. Als Paulus gegen Ende seiner dritten Missionsreise aus Ephesus den Brief an die Korinther verfasste, schrieb er über den Stachel in seinem Fleisch, der ihm trotz Gebet nicht genommen wurde.

Paulus sagt nie, was dieser Stachel genau ist und das ist gut so. Niemand von uns muss den genau gleichen Stachel erdulden.

Ich kenne keinen erfolgreichen Dienst und keine erfolgreiche Gemeindegründung, in welcher die Leiterschaft davon verschont wurde, ein Leid zu tragen.

Ich würde Gemeindegründern gerne ein angenehmes Leben versprechen können, aber es wird Schwierigkeiten und Nöte geben, die trotz unserer Gebete nicht von uns genommen werden.

Wir dürfen nicht erlauben, dass der Stachel unsere Mission besiegt. Wir können dasselbe Zeugnis wie Paulus haben: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn

meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9).

## TRANSPARENZ

Paulus sagte den Ältesten der Gemeinde in Ephesus zum Abschied: „Ihr wisst, wie ich mich vom ersten Tag an, als ich in die Provinz Asien gekommen bin, die ganze Zeit bei euch verhalten habe“ (Apostelgeschichte 20,18).

Was für eine Aussage. Es gab keine blinden Flecken in seinem Leben, keine Time-Outs wegen Sünde, Faulheit oder Bequemlichkeit. Er war die gesamte Zeit im Dienst. Er war kein Schönwetter-Gemeindegründer oder nur ein Pastor für die guten Zeiten.

In seinem Brief aus Ephesus sagt Paulus den Korinthern, dass sie immer sein wahres Gesicht gesehen hatten (2. Korinther 3,13-18). Es gab zwischen seinem Verhalten als Pastor und seinem Verhalten als Privatperson keine Diskrepanz.

Gemeindegründung wird nur so effektiv sein wie die Authentizität der Gemeindegründer. Unsere Aufgabe ist es, so zu leben, dass wir sagen können: „Folgt mir nach, so wie ich Christus nachfolge“ (siehe 2. Thessalonicher 3,7,9).

## DIE GEFAHREN

Gemeindegründer müssen sich, wie Paulus, der Gefahren bewusst sein. Er warnte die Ältesten der Gemeinde in Ephesus vor zwei Dingen, die das Wohlergehen der Gemeinde gefährden könnten: (1) Wölfe, die von Aussen in die Gemeinde kommen und (2) das Hervortreten von Menschen innerhalb der Gemeinde, welche die Wahrheit verdrehen, um Menschen an sich zu ziehen (Apostelgeschichte 20,28–30).

Wölfe verursachen Chaos und zerreißen Menschen. Es liegt in der Natur der Wölfe und der falschen Lehrer, Spaltungen zu verursachen, weil sie einen unstillbaren Drang nach Selbstverwirklichung haben. Ihr Interesse liegt nur darin, ihre eigene Gemeinde, ihr eigenes Nest zu bauen — und nicht die Gemeinde Christi.

Es liegt in der Verantwortung der Leiter, die Gemeinde, welche Christus mit seinem Blut erkaufte hat, vor diesen Gefahren zu schützen.

Noch bevor Paulus den Leitern den

Auftrag gibt, über die Gemeinde zu wachen, sagt er ihnen, dass sie auf sich selbst achtgeben sollen (Apostelgeschichte 20,28). Dieses Achtgeben bezieht sich auf den Dienst ebenso wie auf das persönliche Leben. Wir müssen auf uns selbst achtgeben, bevor wir auf andere achtgeben können. Wir sind Aufseher, nicht die grossen Chefs. Wir sind Beschützer und Verteidiger des Volkes Christi, welches zu einem hohen Preis erkaufte wurde.

## SCHLUSSWORT

Dynamische Gemeindegründung und Wachstum kann geschehen, wenn diese zehn apostolischen Elemente vorhanden sind:

- Timing
- Modell
- Lehre
- Team
- Arbeit
- Tränen
- Zunder
- Stachel
- Transparenz
- Gefahr

Betrachten Sie das Resultat in der Gemeindegründung, wenn diese Elemente vorhanden sind. „So breitete sich das Wort aus durch die Kraft des Herrn und wurde mächtig“ (Apostelgeschichte 19,20).

Möge der Herr uns in den unerreichten Gebieten unseres Landes diese Art von Erfolg geben, indem wir mit Eifer neue Gemeinden gründen und bereits existierende Gemeinde zu neuem Wachstum verhelfen.



George O. Wood D.Th.P.  
ist Generalsekretär der Assemblies of God in Springfield, Missouri, USA.

*Es liegt in der Verantwortung der Leiter, die Gemeinde, welche Christus mit seinem Blut erkaufte hat, vor Gefahren zu schützen.*

*Gemeindegründung (und jeder andere Dienst) in nicht für solche, die sich auf Wolke Sieben ausruhen möchten.*



J. Don George

# Schritt für Schritt der Ernte entgegen

## Der Weg eines Pastors

Als ich 1972 nach Irving, Texas, zog, hatte ich 17 Jahre Erfahrung im vollzeitlichen Dienst — sechs Jahre als Evangelist und elf Jahre als Pastor. Während unseren Reisen im Evangelisationsdienst hatten meine Frau und ich gesehen, wie zahlreiche Gemeinden die Menschen in ihrem Einzugsgebiet erreichten. Als ich das Pastorat in Irving annahm, fragte ich Gott: *Wie soll ich diese Stadt erreichen? Es gibt hier über 80 Gemeinden und in der Umgebung von Dallas und Fort Worth sogar tausende von Gemeinden. Welche Strategie für Gemeindegewachstum soll ich hier anwenden?*

Mir schien, als hätten die etablierten Gemeinden mit ihren grossen Chören, wunderschönen Gemeindegebäuden und ausgefeilten Programmen einen Vorteil, wenn es darum ging, diese Gegend mit dem Evangelium zu erreichen. Was sollte ich nur tun?

Gott sprach ganz klar zu meinem Geist. Er offenbarte mir, dass die bestehenden Gemeinden durchaus ihren Platz in seinem Plan hatten, aber dass es in ihrem Dienst noch Lücken gab. Er beauftragte mich, die Menschen zu erreichen, die niemand sonst erreichte. Gott forderte mein Herz heraus und im Glauben nahm ich diese Herausforderung an.

Ich habe mir vorgenommen, jede Woche 500 Familien zu besuchen. Jeden Montag bereitete ich fünf Bündel zu je 100 Flyer vor. Dann erfüllte ich die Aufgabe, die ich mir vorgenommen hatte und besuchte jeden Tag von Montag bis Freitag 100 Familien.

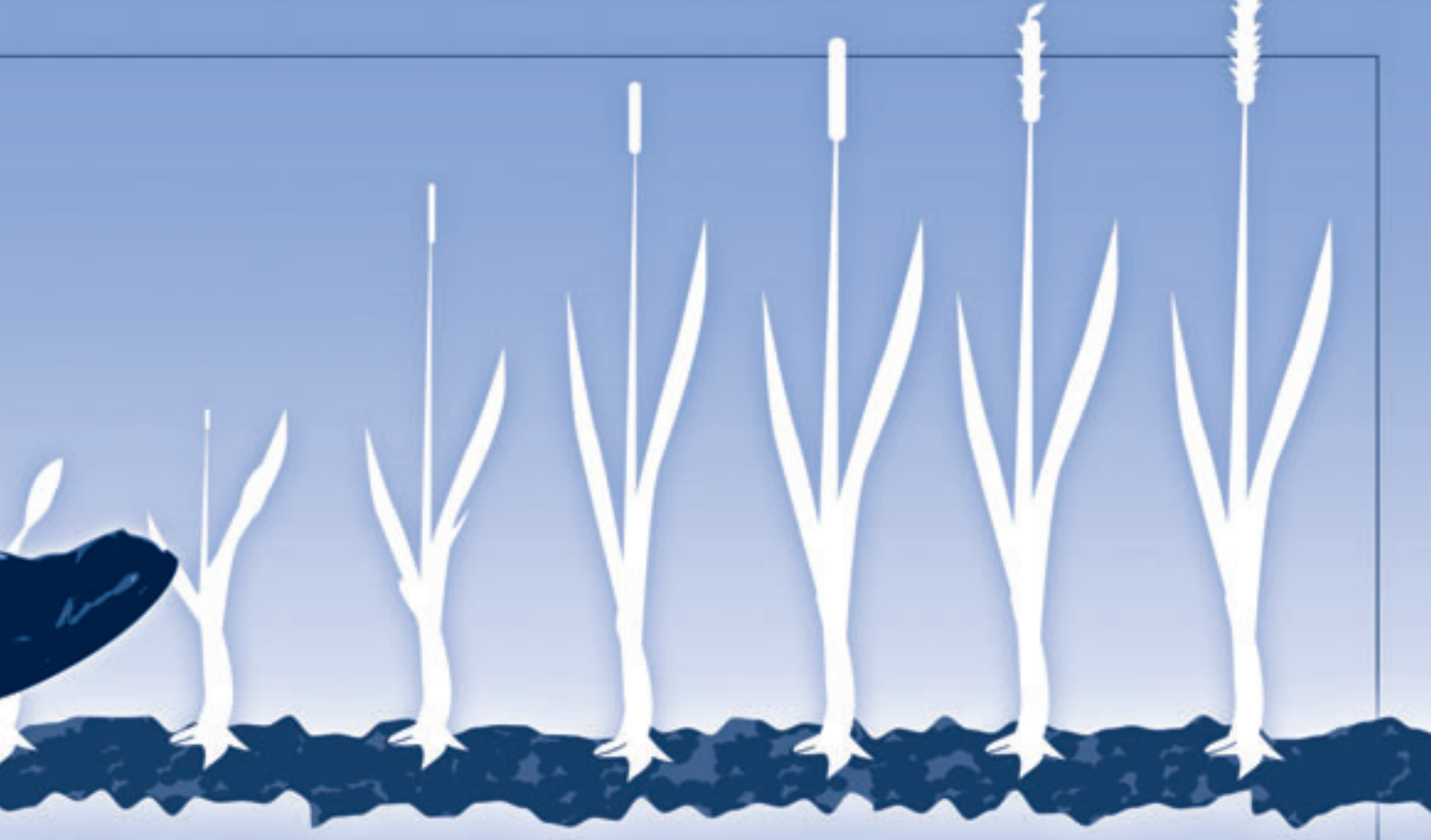
Durch die Art und Weise, wie ich mit den Menschen, die ich besuchte, sprach, wussten sie, dass sie mir wichtig waren. So konnte

ich, sanft und doch bestimmt, auf unsere Gemeinde als einen Ort, an dem sie in der Begegnung mit Jesus Hoffnung finden könnten, hinweisen.

### **SCHRITTE IM ALLTÄGLICHEN LEBEN**

Meine täglichen Spaziergänge durch die Strassen von Irving brachten mich in Berührung mit den Menschen mitten in ihrem Alltag. Der Grossteil meines Tages bestand aus diesen Spaziergängen und Besuchen. Je nachdem wie viele Leute sich für eine Unterhaltung mit mir Zeit nahmen, brauchte ich einen ganzen Tag, um 100 Familien zu besuchen.

Freundschaftsevangelisation ist nicht so kompliziert, wie man uns weismachen möchte. Wir brauchen keinen Dokortitel in Psychologie oder einen Uni-Abschluss in Soziologie und interpersonellen Kommunikation. Wenn man mit genügend Menschen redet, wird man jemanden erreichen. Meistens sagte ich etwas im Stil von: „Ich bin Pastor und neu in dieser Stadt. Es gibt hier eine Gemeinde, die Sie



wahrscheinlich noch nicht kennen. Wir sind hier, um Ihnen zu helfen. Bitte nehmen Sie diesen Flyer. Wir würden uns sehr freuen, Sie am Sonntag bei uns begrüßen zu dürfen.“

Manchmal kam ich so mit den Menschen ins Gespräch. Wenn niemand zuhause war, steckte ich einen Flyer in die Tür. Manchmal reagierten die Leute mit einem freundlichen Dankeschön, manchmal war es ein freundliches (oder auch nicht so freundliches) „nicht interessiert.“ Aber wenn man mit genügend Menschen redet, wird man die Ernte finden.

Aus den Tagen, an denen ich von Tür zu Tür ging, wurden Wochen, dann Monate und schliesslich drei Jahre. Unsere Gemeinde sah die Früchte dieser Arbeit. Neue Menschen begannen unsere Gottesdienste zu besuchen. Jede Woche besuchte ich 500 neue Familien und samstags kontaktierte ich die Menschen, die unsere Gemeinde am Sonntag zuvor besucht hatten.

Das Ziel meiner Besuche in den Strassen von Irving war nicht, die Menschen in unserer Gemeinde und Stadt zu beeindrucken. Ich habe nicht wöchentlich 500 Familien besucht, um das Wachstum unserer Gemeinde künstlich anzukurbeln, auch wenn ich den Dienst unserer Gemeinde erweitern wollte. Ich besuchte Familien,

weil es mein persönlicher Weg war, diese Stadt für Gott zu erreichen. Es war mein Auftrag von Gott.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf fing ich an, Besuche in einem Pflegeheim zu machen. Es gab zwei Pflegeheime in unserer Stadt, die mir die Erlaubnis erteilten, am Mittwochmorgen zu kommen. Jeden Mittwochmorgen ging ich zu diesen Pflegeheimen, sang Evangeliumslieder, hielt eine Kurzandacht und zeigte den Menschen dort Gottes Liebe. Wegen diesem Dienst ist kaum jemand aus dem Pflegeheim zu uns in die Gemeinde gekommen und das Geld dieser Menschen floss nicht in unser Opfer. Aber meine Besuche erfüllten trotzdem das Gesetz von Saat und Ernte: Wenn man Samen sät, wird eine Ernte heranwachsen und man wird ernten. Oft möchte Gott, dass wir in einem Gebiet säen und in einem anderen Gebiet ernten. Es geht darum, den Missionsbefehl an dem Ort, wo wir sind, zu erfüllen.

### **SCHRITTE ALS VORBILD**

Ein Pastor kann Menschen nur dorthin bringen, wo er selbst schon gewesen ist. Man kann versuchen, die Menschen anzutreiben, aber das gehört nicht zur Berufung eines Pastors. Pastoren sind dazu berufen, die Herde Gottes zu führen. Wir können von Menschen nur erwarten, dass sie Schritte in eine Richtung machen, in die wir selbst auch gehen. Ein Pastor, der sich nicht zur Evangelisation verpflichtet will, wird andere nicht in der Evangelisation leiten können. Wenn es unser Ziel ist, dass sich Gläubige in der Freundschaftsevangelisation engagieren, müssen wir ihnen als Leiter darin vorausgehen und selbst in der Freundschaftsevangelisation engagiert sein. Wenn wir möchten, dass sich Menschen für eine Sache einsetzen, sei es Evangelisation oder ein anderer Dienst in der Gemeinde, müssen wir ihnen mit unserem Einsatz vorausgehen. Die Menschen werden unseren Einsatz nachahmen.

Das Vorbild des Pastors sollte nicht abnehmen, wenn die Gemeinde zu wachsen beginnt. Manche Pastoren krepeln in der Startphase einer Gemeinde die Ärmel hoch und packen voll an, aber wenn ihre Gemeinde 1000 Mitglieder hat, verlieren sie die Lust am Anpacken, verstehen sich als *Manager* und wechseln in den administrativen Aufgabenbereich.

Obwohl sich mein Verantwortungsbereich mit den Jahren verändert hat, nahm ich mir vor, meine Berührungspunkte mit den Diensten, mit denen unsere Gemeinde täglich unsere Stadt erreicht, nicht zu verlieren. Wenn ich einen auswärtigen Dienst hatte, achtete ich darauf, am Freitagabend zurückzureisen, um das Jüngerschaftsfrühstück am Samstag nicht zu verpassen. Ich wollte jeden Samstag am Bus-Einsatz teilnehmen, weil dieser Dienst der direkte Draht von unserer Gemeinde zu den Menschen unserer Stadt ist. Ich bin überzeugt, dass wir mit der Basis unserer Gemeinde verbunden bleiben müssen.

Man kann Menschen erst führen, wenn man ihr Herz gewonnen hat. Menschen werden einem Pastor nicht aufgrund seines guten Lebenslaufes folgen. Hat man die Herzen der Menschen gewonnen, werden sie einem folgen, um die Stadt für Gott einzunehmen. Die Zeit, die man mit Menschen verbringt, und die Qualität des Dienstes an Menschen bewirken Liebe und Loyalität. Loyalität ist nicht übertragbar. Egal wie geliebt und respektiert ein Pastor in einer Gemeinde oder Stadt war, muss er sich diesem Prozess von neuem stellen, wenn er eine neue Gemeinde übernimmt.

Menschen beobachten den Hirten ganz genau. Wenn der Pastor vorschlägt etwas zu tun, werden sie genau hinschauen, wie sehr er sich in das neue Projekt investiert. Wenn er eine grosse Hingabe an den Tag legt, wird zwischen dem Pastor und seiner Gemeinde eine geistliche Bindung entstehen und sie wird ihm bereitwillig folgen.

## SCHRITTE MIT DEM HEILIGEN GEIST

Wenn das Leben und der Dienst des Pastors eine Inspiration für seine Gemeinde und seine Stadt sein sollen, muss sein Leben mit dem Heiligen Geist eng verknüpft und beständig sein. Der Heilige Geist ist während den alltäglichen Dingen des Lebens mit uns und weist uns plötzlich auf Gelegenheiten hin, wo Gott etwas Aussergewöhnliches tun kann.

Schauen wir uns Petrus und Johannes etwas genauer an. Sie waren Männer des Geistes, geformt und geprägt durch die Lehre Christi und ihre Abhängigkeit zu Gott. Es war ein Prozess. Jesus kannte den zukünftigen Dienst des Petrus und wirkte in ihm, um seine impulsive Natur, seine Kritikfreudigkeit, seine Widerwilligkeit zur Busse und seine Wutausbrüche zu überwinden. Obwohl von Johannes nicht in dieser Art berichtet wird, war er doch immer unter den Aposteln, die darüber stritten, wer von ihnen der Grösste sei und die sich als Lieblinge Jesu positionieren wollten. Auch Johannes musste reifen.

Nachdem der Heilige Geist auf dramatische Art und Weise Petrus und Johannes verändert und sie mit Kraft ausgerüstet hatte, wurde Petrus der Wortführer auf den Strassen Jerusalems und Johannes diente der frühen Gemeinde durch seine Briefe und durch das Buch der Offenbarung.

Petrus und Johannes waren während des Prozesses ihrer Transformation sehr oft zum Tempel gegangen. Jeden Tag, an dem sie

im Tempel beteten, kamen sie an einem Gelähmten vorbei. Sie hielten nie an, um ihn zu heilen, bis sie die Ausrüstung — die Kraft Gottes — bei der Ausgiessung des Heiligen Geistes bekommen hatten. An jenem Tag wurden sie verändert. Als sie später an dem Gelähmten vorbei kamen, nahmen sie ihn bei der Hand, heilten ihn, richteten ihn auf und setzten ihn frei (Apostelgeschichte 3,1–10).

Die Kraft von Pfingsten rüstet Christen zur Evangelisation aus, schenkt Gläubigen Leidenschaft und gibt der Gemeinde einen Marschbefehl. Es ist töricht zu glauben, dass ein Christ ohne die Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes in der Evangelisation effektiv sein kann.

Ein Leben mit dem Heiligen Geist macht einen Unterschied aus. Dies merkt man beispielsweise in der Predigtvorbereitung, wo man erlebt, wie durch die persönliche Begegnung mit Gott einer Botschaft Leben eingehaucht wird. Dieser Unterschied ist auch spürbar, wenn wir nach einer persönlichen Begegnung mit Gott Menschen in ihrem Zuhause, in den Spitälern und in ihrem Alltag mit der Kraft Gottes berühren.

Der Pastor, der im Geist wandelt, muss nicht besonders schnell unterwegs sein oder irgendwelche besonderen Kapriolen schlagen. Er muss keine grandiosen Programme aufstellen oder sechsstelligen Budgetzahlen präsentieren. Er muss nur auf die kleine, stille Stimme Gottes hören, die ihn leiten will.

## SCHRITTE MIT MENTOREN

Der Pastor, der Schritt für Schritt der Ernte entgegengeht, wird sich an Menschen halten, die schon länger unterwegs sind als er — Menschen, dessen göttliche Weisheit er schätzt. Mein Leben und Dienst wurde von vielen gottesfürchtigen Männern beeinflusst.

Ich lernte viel von meinem Vater. Meinen Vater als Mentor zu haben, war vergleichbar mit einer Bibelschulbildung. Ich diente in der Gemeinde meines Vaters, weil er ein wunderbarer Hirte war. Sechs Jahre lang diente ich als Evangelist und lernte eine ganze Menge von den Pastoren der Gemeinden, in denen ich diente.

Durch meine Beobachtungen lernte ich, wie man es machen sollte und auch,

wie man es nicht machen sollte. Viele stagnierende Gemeinden wachsen nicht, weil der Pastor die Dinge falsch anpackt und zum Beispiel mit seinen Mitarbeitern falsch umgeht. Es kann sein, dass der Pastor konfliktfreudig ist und Probleme auf kämpferische Art lösen will, anstatt Liebe, Vergebung und Annahme auszuleben. Zu oft denkt ein Pastor: *Wir machen es auf meine Art und sonst gar nicht. Wer damit nicht einverstanden ist, kann gehen.*

Pastoren müssen lernen, ihr Vertrauen auf die Kraft des Evangeliums zu setzen und nicht auf menschliche Anstrengungen. Das Evangelium führt zu Resultaten. Das Gesetz der Ernte ist: Wenn man Samen sät, wird man ernten.

An meiner ersten Stelle als Pastor tat ich ein paar Dinge, die ich besser nicht getan hätte. Ich bewirkte in den Menschen eine falsche Motivation im Geben des Zehnten. Ich machte den Menschen, die den Zehnten nicht zahlten, das Leben schwer. Als Folge dessen verliessen einige Menschen die Gemeinde. Ich lernte schnell, dass meine Methode nicht gut war. Inzwischen habe ich, wie Tommy Barnett, gelernt zu sagen: „Man muss den Kreis der Liebe erweitern.“ Menschen werden mit Liebe und Annahme erreicht.

Während meines 10-jährigen Dienstes als Pastor in Plainview, Texas, war die Zahl der Gottesdienstbesucher nie höher als 150. Ich verstehe, was Pastoren in Kleinstädten durchmachen. Ich verstehe die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, Menschen am Sonntag in den Gottesdienst zu bekommen. Ich verstehe, wie schwierig es ist, gegen Vorurteile zu kämpfen. Es gibt viele Gründe, warum Gemeinden nicht wachsen. Viele Pastoren arbeiten in einem schwierigen Umfeld. Trotzdem habe ich aus diesen Erlebnissen viel gelernt.

Obwohl ich viel von meinen Mentoren gelernt habe, versuche ich nie ihren Dienst zu kopieren. Es wäre ein Fehler einen Pastor oder seine Methode zu kopieren. Es wäre ein Fehler, weil Gott nicht jedem die gleichen Gaben gegeben hat. In der Tat hat Gott uns in seiner göttlichen Weisheit verschieden geschaffen. Gott hat für jeden Prediger, Pastor und für jeden einzelnen Menschen einen einzigartigen Plan. Wenn wir imitieren, was jemand

## Freundschaftsevangelisation vorleben

Evangelisation beginnt mit pastoraler Leiterschaft. Bevor ein Pastor, Jugendpastor oder Pastor des Kinderdistrikts andere Menschen zur Freundschaftsevangelisation motivieren kann, muss er Evangelisation vorleben. Lukas beginnt die Apostelgeschichte mit einem lehrreichen Satz über unseren Herrn: „Was Jesus von Anfang an tat und lehrte“ (Luther 1984). Die Reihenfolge ist von Bedeutung. Es gibt die Tendenz, zuerst etwas zu lehren und dann zu erwarten, dass die Schüler das tun, was ihnen beigebracht worden ist. Jesus tat zuerst und erst dann lehrte er. Unser Schöpfer ist auch unser Vorbild. Wie kann pastorale Leiterschaft in der Evangelisation ein Vorbild sein?

**In der Familie.** Das Vorleben eines evangelistischen Lebensstils muss in der Familie beginnen. Unsere Kinder zu evangelisieren und zu disziplinieren, ist der grösste Teil der Aufgabe, die Gott uns gegeben hat.

**In der Gemeinde.** Ein Pastor kann seiner Gemeinde Evangelisation vorleben, indem er regelmässige Aufrufe zur Bekehrung macht. Auch wenn niemand das Angebot der Erlösung annimmt, erkennt die Gemeinde, dass das Herz ihres Pastors für die Verlorenen schlägt.

**Im Umfeld.** Evangelistische Pastoren können auch auf Menschen ausserhalb der Gemeinde einen Einfluss haben. Wenn wir Beziehungen zu ungläubigen Menschen in unserem Umfeld aufbauen, schaffen wir Gelegenheiten, das Evangelium weiterzugeben.

**In der Welt des Pastors.** Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Herzen eines Pastors für die Verlorenen in seinem Umfeld und seiner Vision für die Verlorenen der Welt. Wenn eine Gemeinde einen Pastor erlebt, der eine Last für die verlorenen Menschen der Welt hat, wird es die Sicht der Gläubigen für die Verlorenen in ihrem eigenen Umfeld verändern.

Randy Hurst, Springfield, Missouri, USA

anders schon getan hat, werden unsere Pläne vermutlich fehlschlagen. Wenn man bedenkt, dass jede Gemeinde, jede Stadt und jede Kultur einzigartig ist, merkt man, dass man für die Umsetzung des Missionsbefehls einen einzigartigen Plan braucht.

Ein Pastor muss beobachten, was erfolgreiche Pastoren tun und dann die angewandten Prinzipien erkennen. Ein erfolgreicher Pastor macht sich Prinzipien zunutze. Ein pastorales Prinzip besteht darin, einen Lebenswandel zu haben, den man auch von der Gemeinde erwarten kann. Ein weiteres Prinzip ist die Ausrüstung zum Dienst durch den Heiligen Geist. Die Kraft des Heiligen Geistes bewirkt wirkungsvolle Evangelisation. Pastoren müssen Prinzipien anwenden, aber die Umsetzung dieser Prinzipien im Gebet und mit Achtsamkeit angehen.

## Zwei Szenen vor dem Richterstuhl Christi

### Erste Szene

Die Nachricht, dass Pastor Kurt den Fluss namens Herrlichkeit überquert hatte, verbreitete sich schnell. Während der Herr freudig zusah, wurde Kurt stürmisch von den Menschen begrüsst, deren Leben er auf Erden berührt hatte. Der Erste war Jim, vormals ein hoffnungsloser Alkoholiker, der durch die geduldige Hilfe von Kurt gesund geworden war. Sally stand auch schon da. Sie, der Störenfried der Gemeinde, hatte erst bei ihrem Eintritt in den Himmel gemerkt, dass sie ihre Umkehr nur der beständigen Fürbitte ihres Pastors zu verdanken hatte. Billy dankte dem Pastor, dass er ihn durch seine heiklen Teenagerjahre begleitet hatte. Die Schlange der Menschen reichte weit bis in den Horizont – jeder von ihnen war dankbar, weil dieser Mann sie als Individuen geschätzt hatte und auf die eine oder andere Art sein Leben für sie hingegeben hatte.

Immer wieder hörte man, wie Kurt gegen so viel Lob protestierte: „Ihr gebt mir zu viel Anerkennung; es war allein der Herr, der euch geholfen und errettet hat.“

„Ja,“ kam dann die Antwort, „aber du warst derjenige, der sich die Zeit genommen hat mit mir zu beten, mir zu helfen und mir die Wahrheit zu sagen.“ Und wieder wurde er gedrückt und geküsst.

Schliesslich konnte sich Kurt aus der Menge lösen und wurde vor den Herrn gebracht. Was er für jede einzelne Person getan hatte, wurde der ganzen Engelschar und den Erlösten gezeigt. „So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Busse tut“ (Lukas 15,19). Diese Freude und Dankbarkeit war ganz auf Kurt gerichtet, als wäre er ein Soldat, der ehrenvoll nach Hause kehrt. Auf eine unbeschreibliche Art war jede Person, um die er sich auf der Erde gekümmert hatte, ein Juwel in seiner ewigen Krone.

### Zweite Szene

Wie Kurt, fand sich Pastor Ben auch vor dem Herrn. Er war ganz begeistert, als ein Engel ihn informierte, dass seine geistliche Biographie vor der Himmelschar – den Helden des Alten Testaments, den Aposteln, den grossen Missionaren, Märtyrern und Heiligen aller Zeitalter – erscheinen würde. Als sich die Szenen seines Lebens vor der grossen Wolke der Zeugen abspielten, kam eine erschreckende und unentrinnbare Realität ans Licht: Er hatte die ganzen dreissig Jahre seines Dienstes für sich selbst gelebt. Man sah einen lebenslangen Dienst im Reich Gottes, aber ohne Frucht, ohne echte Resultate und ohne ewigen Lohn. Es war alles umsonst gewesen.

Es wurde sichtbar, dass es ihm wichtiger gewesen war, einen erfolgreichen Dienst mit weltlichem Ansehen und weltlicher Ehre aufzubauen, als sich um die kostbaren Menschen zu kümmern, die ihm anvertraut worden waren.

Das Schlimmste für Ben war die tiefe Enttäuschung, die sich auf jedem Gesicht breitmachte – ganz besonders auf dem Gesicht, das für andere bespuckt und geschlagen worden war.

In diesem Moment zerstörte ein Feuerblitz vom Thron sein Lebenswerk und es war nichts mehr davon übrig, nur ein Haufen Asche ... nichts als ein Haufen Asche.

*Unchained/Winter 2007, Herausgeber Pure Life Ministries, <http://www.purelifeministries.org>. Nachdruck mit Genehmigung des Herausgebers.*

## SCHRITTE MIT JÜNGERN

Ein wichtiges Prinzip in meinem Dienst ist folgendes: Ein Pastor muss durch Gemeinschaft Jünger entwickeln. So hat Jesus seine Jünger entwickelt. Dieses Prinzip ist die Umkehrung des von mir angewandten Mentoringprinzips. So wie Gott Menschen in mein Leben bringt, die ihre Weisheit und Erfahrung mit mir teilen, habe ich die Verantwortung, anderen mit Ermutigung und Rat zur Seite zu stehen.

Ein Grossteil meiner geistlichen Verantwortung liegt darin, junge Menschen auszurüsten, damit sie aus unserer Gemeinde ausgesandt werden können, um im Reich Gottes Mitarbeiter zu werden. Eines meiner Ziele ist es, mindestens zehn Menschen zu schulen, um grössere Gemeinden zu gründen und grössere Werke zu tun, als wir hier tun. Es sind sogar schon zwölf junge Männer, die in Diensten stehen, die meinen eigenen Dienst überflügeln werden.

Ich weiss nicht, wann Jüngerschaft meinen Dienst zu beeinflussen begann. Nach etwa zehn Jahren Pastorendienst in meiner jetzigen Gemeinde ging mir auf, dass ich mein Leben in Jünger investieren sollte. Seitdem ich dieses Prinzip umsetze, hat es alles, was ich tue, verändert. Ich habe mich selbst in die Schulung von jungen Menschen investiert, sie dazu motiviert, mit Vision und Leidenschaft hinauszugehen und sie schliesslich ausgesandt. Indem ich ihnen aufzeigte, was für ein Dienstverständnis wir in unserer Gemeinde leben, habe ich sie ermutigt, die Vision Gottes für ihren persönlichen Dienst in der Welt zu finden.

## SCHRITTE OHNE ZU ERMÜDEN

Mit meinen Erfahrungen möchte ich Pastoren ermutigen, die den Dienst ihrer Gemeinde, unabhängig von der Grösse der Gemeinde, erweitern wollen. Es gibt viele Pastoren von kleinen Gemeinden, die sich fragen: *Wie kann ich dies umsetzen? Wie kann unsere Gemeinde mit ihren begrenzten finanziellen Mitteln einen sichtbaren Einfluss auf unsere Stadt haben?* Ich habe Gott dieselben Fragen gestellt, als ich die Gemeinde in Irving übernahm.

Das Gesetz der Saat und Ernte verspricht, dass wir, wenn wir das säen, was wir haben, nach Gottes Grosszügigkeit

ernten werden. Unser Gemeinde arbeitet heute mit Convoy of Hope zusammen. Unser Busdienst bringt Kinder und Jugendliche aus ganz Irving in unsere Gemeinde. Unser Evangelisationsteam bringt das Evangelium in die Siedlungen unserer Stadt. Wir freuen uns über Gemeindeprojekte, die es uns ermöglichen Fahrräder, Puppen und Basketbälle zu verschenken und auf diese Art tausende von Kindern und Jugendlichen mit dem Evangelium zu konfrontieren.

Obwohl wir 1972 all diese Dinge noch gar nicht taten, hatte sie Gott schon für uns im Visier. Gott hat grosse Pläne mit jeder Gemeinde, die er baut. Ein Pastor mag sagen: „Wir können diesen Dienst nicht tun, weil uns das nötige Geld dazu fehlt.“ Gut, dann muss man einen anderen Dienst finden, den man tun kann. Wir sind dazu herausgefordert, den Dienst zu finden, den Gott für eine Ortschaft bestimmt hat. Es gibt immer einen Weg, Menschen mit der Liebe Gottes zu erreichen, auch wenn die Finanzen knapp sind. Jede grosse Gemeinde hat als kleine Gemeinde begonnen.

Gott segnet meine Gemeinde, aber sein Segen kam, als wir einen Weg fanden, die Stadt durch unseren persönlichen Einsatz zu erreichen. Wir gingen Schritt für Schritt der Ernte entgegen und gehen auch jetzt genauso beständig weiter und wollen auch jetzt genauso auf die Stimme des Heiligen Geistes hören. Sind Sie bereit, diesen Weg zu gehen?



*J. Don George, D.D.*,  
ist Gemeindeleiter der Calvary  
Church in Irving, Texas, USA und  
Vorstandsmitglied des General  
Council der Assemblies of God.

## Der Pastor als Seelengewinner

**Die Vermutung liegt nahe, dass die alltäglichen pastoralen Aufgaben einen Pastor von der Aufgabe als Seelengewinner befreien. Aufgrund seines Amtes hat ein Pastor einmalige Möglichkeiten zur Evangelisation und muss auf das Timing und die Hinweise des Heiligen Geistes achten. Im Folgenden beschreibe ich einige Situationen, die ich in meinem pastoralen Dienst erlebt habe.**

1. Ein Mann dessen Möbelfirma das Mobiliar für unsere christliche Schule geliefert hatte, sagte mir: „Wenn du je auf eine Reise gehst, möchte ich gern auf eigene Kosten mitkommen.“ Kurz nach dieser Unterhaltung wurde ich eingeladen, an einer nationalen Fernseh-sendung teilzunehmen. Ich nahm diesen Mann als Begleitung mit. Als wir wieder zurückfuhren, fragte ich ihn: „David, hast du Jesus Christus schon als Herrn in dein Leben eingeladen?“ Wir hatten darüber gesprochen, was es bedeutet, Christ zu sein.

Er antwortete: „Nein, das habe ich noch nicht getan.“

Ich sagte: „Möchtest du das jetzt tun?“ Wir verliessen die Autobahn und er nahm Jesus als seinen Herrn und Erretter an.

2. Der Bürgermeister unserer Stadt liebte Musik und besuchte oft unsere Musicals. Als wir ein Musical mit patriotischem Inhalt aufführten, baten wir ihn, einen Solopart zu übernehmen. Als ich am folgenden Sonntag einen Aufruf zur Bekehrung machte, nahmen er und seine Frau Jesus an und bezeugten öffentlich ihren neuen Glauben.

3. Einige Frauen in unserer Gemeinde hatten ungläubige Ehemänner. Ich predigte über 2. Petrus 3,1-5 und machte einen Aufruf für die Ehefrauen von ungläubigen Männern. 110 Frauen kamen nach vorne. Nachdem wir mit ihnen gebetet hatten, proklamierte ich, dass jenes Jahr das Jahr der ungläubigen Männer sein würde. Ich bat die Gemeinde, diese Männer einzuladen und Beziehungen zu ihnen aufzubauen. Daraufhin bekehrten sich 38 Männer. Ein Jahr später feierten wir diese Ereignisse. Sieben Ehepaare gaben ein Zeugnis; die Frauen erzählten vom Leben vor der Bekehrung der Männer und die Männer erzählten vom Leben nach ihrer Bekehrung. Das war ein Fest.

*Ernest J. Moen*,  
ehemaliger Superintendent des Illinois Districts,  
wohnhaft in Sun City West, Arizona, USA

Andrew D. Templeton

# Den Missionsbefehl durch den Jüngerschaftsauftrag erfüllen

Gemäss einer kürzlich erhobenen Studie, durchgeführt vom amerikanischen Bund der Männerarbeit, gibt es in Amerika über 98 Millionen Männer, von denen nur 35 Millionen Jesus kennen. Von diesen 35 Millionen Männern befinden sich nur 8 Millionen in einer Form von christlicher Jüngerschaftsschulung. Dies bedeutet, dass etwa jeder zwölfte Mann in Amerika in aktiver Jüngerschaft steht.

In Matthäus 28,19 sagt Jesus: „Darum geht hin und macht alle Völker zu Jüngern.“ Diese Vision und Leidenschaft für Jüngerschaft ist in der Gemeinde verloren gegangen. Gemäss den Studien von George Barna war geistliches Wachstum für weniger als 18% der befragten Christen eine Priorität. Die Hälfte der befragten Gläubigen sagte, dass sie zwar in ihr geistliches Wachstum investierten, aber nicht so viel, wie sie sollten.<sup>1</sup>

Das grosse Problem scheint ein fehlendes Interesse an Jüngerschaft zu sein. Damit die Gemeinde im Auftrag Gottes die Welt erreichen kann, muss sie die Notwendigkeit und den Weg der wahren Jüngerschaft erkennen. Patrick Morley, Gründer und Präsident des Vereins Man in the Mirror (Der Mann im Spiegel), sagt: „Wie können wir unsere Nation verändern, ohne zuerst die Gemeinde zu verändern? Und wie können wir die Gemeinde verändern, ohne zuerst die Familie zu verändern? Und noch weiter gedacht, wie können wir Familien verändern, ohne zuerst die Ehen zu verändern? Und schliesslich, wie können wir Ehen verändern, ohne zuerst Männer zu verändern?“ Männer sind die Grundpfeiler der Gesellschaft. Es ist erwiesen, dass wenn sich ein Mann bekehrt, sich in 93% der Fälle seine Familie zu Jesus wendet.

Was ist wahre Jüngerschaft? Es geht ganz einfach darum, das Beispiel Christi umzusetzen. In den Evangelien lesen wir, wie Jesus sein Leben in seine Jünger investiert hat. Er investierte fast drei Jahre seines Lebens in das Leben von zwölf Männern, die so gewöhnlich waren wie du und ich. Seine Vorgehensweise war, sie zu berufen, sie zuzurüsten und sie dann auszusenden. Sein Dienst könnte folgendermassen zusammengefasst werden: Die Entwicklung von gottesfürchtigen Männern, die ihre Welt verändert haben. So sollte auch unser Dienst zusammengefasst werden.

## BERUFEN, CHRISTUS ZU FOLGEN

„Folgt mir nach,“ sagte Jesus, „ich will euch zu Menschenfischern machen!“ (Matthäus 4,19). Die Berufung der Jünger bestand darin, Jesus zu folgen und ihn kennen zu lernen. Jüngerschaft ist nicht ein Zustand oder Ziel, welches über Nacht erreicht wird. Zeiten der Gemeinschaft führen zu wahrer Jüngerschaft.

Die Erkenntnis, dass Männer zur Nachfolge Christi berufen sind, ist der Schlüssel, um Jüngerschaft zu verstehen. Jesus sagte: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Matthäus 16,24). Nur eine Berufung zur Nachfolge führt zur Jüngerschaft. Die Schrift berichtet darüber, wie Gott Abraham, Mose, Jesaja, Jeremia und Paulus rief. Jesus rief die



Zwölf auf, ihm zu folgen. Dann verbrachte er die nächsten drei Jahre in enger, persönlicher Gemeinschaft mit ihnen. In diesen Beziehungen steckte viel Zeit und Energie. Saulus von Tarsus wollte die Gemeinde zerstören, aber Gott fand ihn. Die Berufung von Paulus führte zum grössten Evangelisationsdienst der Kirchengeschichte. Wahre Jüngerschaft beginnt also mit der Berufung zur Nachfolge.

## ZURÜSTUNG MIT DEM ZIEL, CHRISTUS ÄHNLICH ZU SEIN

Jesus lehrte seine Jünger während drei Jahren. Er lebte vor, wie sie leben sollten. Die Jünger haben Jesus in jeder Situation erlebt. Sie sahen, wie er lehrte und auf Menschen reagierte. Sie waren Zeugen seines Umganges und seines Stils. Sie sahen, wie er in Konfliktsituationen reagierte und wie er sich um andere sorgte. Jüngerschaft ist weder eine Predigtserie noch ein 45-minütiger Bibelabend. In der Jüngerschaft geht es darum, ganz praktisch zu zeigen, wie wir leben sollen.

Ein Jünger Christi zu sein bringt den grossen Vorteil mit sich, dass man die Gelegenheit hat, dem Meister Fragen zu stellen. Die Zurüstungsphase der Jüngerschaft ist eine der kritischsten Phasen. Während drei Jahren war ich Teil einer Jüngerschaftsgruppe mit meinem Pastor. Wir waren acht Männer, die sich mit ihm trafen, um zu hören, was er auf dem Herzen hatte. Wir fragten ihn über viele Themen aus. Wir lernten von seiner Kenntnis der Schrift, seiner Lebenserfahrung, seiner Weisheit und Einsicht und von seinen Traditionen. Ich habe in diesen Gemeinschaftszeiten mehr über Gottes Herz und über pastorale Leiterschaft gelernt als in meiner ganzen Ausbildungs- und Bibelschulzeit.

Wenn wir andere zurüsten wollen, wie Jesus zu sein, müssen wir Christus in unserem Leben sichtbar machen. Die Berufung eines Pastors besteht darin, andere zuzurüsten, so zu sein wie Jesus. Nur Christus kann das Herz eines Mannes verändern,

aber wir müssen Gottes Erlösungsabsichten in diese Welt hineinbringen. Christus nachzuahmen, ist im Jüngerschaftsprozess ein entscheidendes Element.

## AUSGESANDT, DAS WERK CHRISTI ZU TUN

Die Gemeinde Christi war auf dem Dienst der zwölf Jünger aufgebaut. Die Jünger wurden von Christus zur Nachfolge berufen, sie wurden von ihm ausgerüstet, vom ihm geschult, zu sein wie er, und sie wurden schliesslich von ihm ausgesandt, um in der Welt sein Werk zu tun. Jüngerschaft ist von Natur aus ein laufender Prozess und beinhaltet einen Multiplikationsfaktor.

In Johannes 14,12 steht: „Ich versichere euch: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch grössere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.“ Als ich diese Verse zum ersten Mal las, dachte ich: *Was kann ich tun, das grösser ist als was Jesus getan hat?* Er war ein hervorragender Lehrer; er tat grosse Wunder. Wie kann ich das überbieten?

***Wenn sich ein Mann bekehrt, wendet sich in 93% der Fälle seine Familie zu Jesus.***

In diesem Vers geht es um Zahlen. Als Jesus auf der Erde war, beschränkte sich sein Wirken auf den Ort, an dem er sich gerade befand. Nachdem er in den Himmel hinauffuhr, sandte er seinen Geist, der die Menschen dazu befähigte, sein Werk zu tun. Die Schrift redet hier von Quantität, nicht von Qualität. Der Dienst der Zwölf hat zusammengerechnet viel mehr Menschen erreicht, als wenn Jesus alleine weitergemacht hätte.

## BERUFEN, JÜNGER ZU MACHEN

Der Jüngerschaftsprozess beschränkt sich nicht auf eine bestimmte Vorgehensweise oder Methode. Es gibt eine grosse Anzahl verschiedener Jüngerschaftsmodelle. Das gepredigte und gelehrt Wort, das persönliche Studium, Seminare, Konferenzen, Leiterschaftstraining, Austausch, Seelsorge und Kleingruppen tragen zur Jüngerschaftsschulung bei.

John Wesley, dessen Dienst auf Kleingruppen aufgebaut war, ging von acht Grundgedanken für Jüngerschaft aus:

1. Die menschliche Natur kann durch Gottes Gnade an Vollkommenheit zunehmen.
2. Man lernt, indem man Gottes Willen tut.
3. Die menschliche Natur wird durch die Beteiligung in einer Gruppe, und nicht durch das Handeln im Alleingang, vollkommener.
4. Der Geist und die Praxis des Urchristentums können und müssen wiedererlangt werden.
5. Wachstumsschritte werden eintreten, wenn Menschen an der Gnade teilhaben.
6. Das Evangelium muss den Armen gebracht werden.
7. Man soll dem Bösen in der Gesellschaft nicht widerstehen, sondern das Böse mit Gutem überwinden.
8. Die Hauptfunktion der geistlichen Leiterschaft liegt darin, andere zur Leiterschaft und zum Dienst auszurüsten und nicht, den Dienst alleine zu tun.

Diese acht Grundgedanken beinhalten die Schlüsselemente der Jüngerschaft.

Zudem wird ein weiser Leiter erkennen, dass effektive Jüngerschaft in kleinen Gruppen geschieht. In einer kleinen Gruppe kann der Pastor auf die Einzelnen eingehen, sie lehren und Christus auf eine Art vorleben, wie es in einem grösseren Rahmen nicht möglich ist. Mit der Zeit werden die Männer, die in Christus zur Reife gekommen sind, freigesetzt, einen Dienst zu übernehmen. Sie stehen dem Pastor zur Seite, um ihm dabei zu helfen, den Auftrag der Gemeinde zu erfüllen: Mehr Jünger zu machen.

## SCHLUSSWORT

Die höchste Priorität im Dienst Jesu war, Männer zu berufen und zu Jünger zu machen. Jüngerschaft war das Fundament seines Dienstes. Noch bevor der Heilige Geist die Zwölf bevollmächtigte, mussten sie im Glauben wachsen und reifen.

Jüngerschaft fehlt in vielen Gemeinden. Durch Jüngerschaft erfahren nicht nur einzelne Leben Veränderung, sondern auch ganze Ortschaften, Gemeinden und letztlich Nationen.

Der Jüngerschaftsprozess, den Jesus umsetzte, ist einfach und klar: Berufen, zurüsten und aussenden. Diese Praxis und Philosophie wird einen Mann, seine Familie und seine Gemeinde verändern. Der Auftrag an Pastoren ist klar: Gottesfürchtige Männer heranziehen. Männer sind das Fundament einer Familie und einer Nation. In der heutigen Gesellschaft muss es unser Ziel sein, in Männer zu investieren. Jüngerschaft ist eine Tradition, die von Jesus begonnen wurde und die wir bis zu seinem Kommen weiterführen müssen.

## FUSSNOTEN

<sup>1</sup> George Barna, *Growing True Disciples* (Colorado Springs: Waterbrook Press, 2001), 42.



*Andrew D. Templeton*  
ist Direktor von HonorBound: Men of Promise, Springfield, Missouri, USA.



# Die Taufe im Heiligen Geist: Das Leben und der Dienst Jesu

Dieser Artikel soll aufzeigen, dass sich die pfingstliche Lehre der Taufe im Heiligen Geist aus dem gesamten biblischen Kanon ableiten lässt und sich nicht nur auf einige Stellen in der Apostelgeschichte abstützt. Das Alte Testament berichtet über die Funktion des Heiligen Geistes, nämlich Gottes Auserwählte durch sein charismatisches Werk für bestimmte Aufgaben zu bevollmächtigen. Die Schrift zeigt oft auf, dass übernatürliche Zeichen das Kommen des Heiligen Geistes begleiten. Aber das Alte Testament verspricht ebenfalls, dass der Heilige Geist geistliches Leben und moralische Transformation bewirkt. Es lässt sich festhalten, dass der Heilige Geist im Alten Testament eine Doppelfunktion hat: Eine charismatische, wie auch ein Wirken zur Umkehr und Veränderung.

Diese Doppelfunktion des Heiligen Geistes wurde im Alten Testament prophezeit und erfüllte sich im Leben und im Dienst Jesu; Jesus, der geisterfüllte Diener Gottes *par excellence*, der von Anbeginn der Evangelien der gesalbte Täufer im Heiligen Geist ist.

## **DER HEILIGE GEIST IN DER GEBURT JESU UND SEINEN FRÜHEN LEBENSJAHREN**

Auf die überraschende Ankündigung des Engels Gabriel über ihre bevorstehende Schwangerschaft und die Geburt des Messias reagierte die junge Frau Maria mit Bestürzung: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lukas 1,34)<sup>1</sup>.

Der Engel antwortete: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35; vgl. Matthäus 1,18+20). Daraufhin bewirkte der Heilige Geist, der bereits bei der Schöpfung wirksam war (1. Mose 1,1), eine übernatürliche jungfräuliche Zeugung, ohne jegliches menschliche

Zutun. Derjenige, der auf diese Weise gezeugt wurde, kann nur „heilig“ und der „Sohn Gottes“ sein.

Obwohl seine Zeugung übernatürlich war, tat Jesus in seinen frühen Lebensjahren kaum etwas, was auf seine ungewöhnliche Herkunft schliessen liess. Es gab jedoch schon früh durch einige vom Heiligen Geist inspirierte Prophezeiungen Hinweise auf seine wahre Identität. Derselbe Heilige Geist, der in Maria eine übernatürliche Zeugung bewirkte, erfüllte auch ein paar gottesfürchtige Propheten, die das Kommen Jesu ankündigten. Elisabeth (Lukas 1,42–45) war die Erste. Simeon „wurde vom Geist in den Tempel geführt,“ fand den neugeborenen Messias mit seinen Eltern im Tempel und bezeichnete ihn als Gottes „Heil“ (Lukas 2,25–32). Dann war noch die Prophetin Hanna, auch durch den Heiligen Geist geführt, die das Kind erkannte (Lukas 2,36–38).

Wir wissen wenig über die frühe Kindheit Jesu, ausser was uns durch Matthäus und Lukas überliefert ist. Lukas schreibt über die ersten zwölf Lebensjahre Jesu „Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit und seine Gnade ruhte auf ihm“ (Lukas 2,40). Er war mit Sicherheit nicht der Wundervollbringer, wie

er zum Teil in den Apokryphen beschrieben wird und hat sich auch nicht durch seine frühreife Weisheit und sein Gottesbewusstsein von den anderen Kindern abgehoben. Das erste Zeichen des Selbstverständnisses Jesu war, als seine Eltern ihn bei den Lehrern im Tempel fanden. „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ fragte er (Lukas 2,49). Aber dann kehrte Jesus zu seiner Identität als gehorsames Kind zurück und Lukas fasst seine Jugendjahre zusammen: „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lukas 2,52).

Jesus war von Anbeginn ein aussergewöhnliches und gottesfürchtiges Kind, welches auf sehr gewöhnliche Art und Weise zu einem aussergewöhnlichen und gottesfürchtigen jungen Mann heranwuchs. Johannes der Täufer wollte Jesus zunächst nicht taufen, da er dieses Aussergewöhnliche in der Natur und dem Charakter Jesu erkannte (Matthäus 3,14). Die Urgemeinde bezeugte später, dass Jesus ohne Sünde war (2. Korinther 5,21; Hebräer 4,15); 1. Petrus 2,22).

## **DER HEILIGE GEIST IN DER TAUF UND SALBUNG JESU**

Die Taufe Jesu ist in den Evangelien ein wichtiges Ereignis, insbesondere, weil der Geist Gottes bei der Taufe auf Jesus herabkommt. Gemäss den Evangelien kommt Jesus plötzlich im Alter von 30 Jahren aus der Verborgenheit seiner handwerklichen Tätigkeit in Nazareth hervor, erscheint am Jordan und bittet seinen Cousin Johannes, ihn zu taufen. Johannes, betrübt über diese Bitte und zweifelsohne vom Heiligen Geist erleuchtet, lehnt zunächst ab. „Ich müsste von dir getauft werden“ (Matthäus 3,14). Erst nachdem Jesus Johannes versichert, dass seine Taufe „die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen“ soll (Matthäus 3,15), willigt der Täufer ein.

Das wichtigste Ereignis im Zusammenhang mit der Taufe geschah, als Jesus betete: „und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn [Matthäus 3,17 „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“], an dir habe ich Gefallen gefunden“ (Lukas 3,22). Die

Evangelien berichten, dass Jesus sah, wie sich der Himmel öffnete und die Taube auf ihn herabkam. Johannes der Täufer sagte: „Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb“ (Johannes 1,32). Die Tatsache, dass der Bericht von Matthäus in der dritten Person verfasst wurde, führt zu der Vermutung, dass ein Teil der Menschenmenge ebenfalls Zeuge dieses Erlebnisses wurde.

Das Herzstück dieser Taufe ist ohne Zweifel das Herabkommen des Heiligen Geistes auf Jesus, der kurz darauf eine Erklärung dazu abgab. In der Synagoge Nazareths las Jesus die Worte des Propheten Jesaja: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe“ (Lukas 4,18–19). Nachdem Jesus die Schriftrolle dem Synagogen-diener zurückgegeben hatte, sprach er: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“ (Lukas 4,21). Bei Lukas steht diese Begebenheit am Anfang seines Berichtes über den Dienst Jesu in Galiläa, um klarzustellen, dass der Heilige Geist Jesus für seinen Dienst gesalbt hatte, so wie es die Verheissungen im Alten Testament gesagt hatten. Der „Gesalbte“ ist per Definition der Messias, der Christus.

Petrus griff dieses Verständnis von der Salbung Jesu viel später auf, als er vor der Familie des Kornelius predigte. „Wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm“ (Apostelgeschichte 10,38). Der Heilige Geist kam nicht, um in Jesus eine Wiedergeburt zu bewirken, oder um zu reinigen. Als der menschgewordene Sohn Gottes, der ohne Sünde war, brauchte Jesus weder von neuem geboren zu werden, noch eine geistliche Reinigung. Der Geist Gottes kam ausdrücklich bei der Taufe Jesu auf ihn herab, um ihn für seinen bevorstehenden Dienst und seinen Auftrag zu bevollmächtigen.

Gleich nach seiner Taufe und Salbung, wurde Jesus herausgefordert. Markus schreibt: „Danach trieb der Geist Jesus in die Wüste. Dort blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt“ (Markus 1,12–13). Markus gebrauchte ein sehr ausdrucksstarkes Verb, *ekballo*, was so viel bedeutet wie „hinauswerfen“ oder „hinaustreiben“, um den Impuls zu beschreiben, den der Heilige Geist Jesus gab. Wir weisen oft darauf hin, dass Jesus während seines 40-tägigen Wüstenaufenthalts Satan mit dem Wort Gottes überwand. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass es nun der geistgesalbte Jesus ist, der das Wort Gottes so gekonnt gegen seinen mächtigen Gegner einsetzt.

## **JESUS, DER IM HEILIGEN GEIST TAUF**

Während Jesus noch als Zimmermann in Nazareth arbeitete, erschien Johannes der Täufer aus der Wüste und begann, am Jordan zu predigen und zu taufen. Nebst dem Ruf zur Umkehr war seine zentrale Botschaft die Ankündigung eines Menschen, der stärker sei als er. Der Herr hatte Jahrhunderte zuvor durch Maleachi gesprochen: „Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen. Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht“ (Maleachi 1,3). Indem Johannes der Täufer das Kommen des

Messias ankündigte, erfüllte er die alttestamentlichen Prophezeiungen: „Ich taufe euch nur mit Wasser [zum Zeichen] der Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich. ... Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Matthäus 3,11). Die Prophezeiung der Geistestaufe des Messias ist von solch zentraler Bedeutung, dass alle vier Evangelisten sie quasi als „erste Lektion in Pneumatologie“<sup>2</sup> an den Beginn ihres Evangeliums setzen. Die Wortwahl der Synoptiker ist praktisch identisch (Matthäus 3,11; Markus 1,8; Lukas 3,16). Im Johannes Evangelium schaut Johannes der Täufer reflektierend zurück und bezeugt: „Er, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft“ (Johannes 1,33).

Man darf nicht vergessen, dass die Taufe des Johannes eine radikale und zu der Zeit unerhörte Handlung war. Die Juden kannten viele zeremonielle Waschungen, aber nicht die Taufe. Nur Nichtjuden, die zum Judentum konvertierten, wurden getauft und auch dann nicht genau auf diese Weise. Es war vorhersehbar, dass die jüdischen Leiter diese Taufe ablehnen würden. Aber so radikal die Taufe des Johannes auch war, die Geistestaufe durch Jesus sollte noch radikaler und von noch grösserer Bedeutung sein.

Die Metapher der Taufe ist erstaunlich stark. Das Verb „taufen“ heisst *baptizo* und wird von dem Verb *bapto*<sup>3</sup> abgeleitet, welches ein Untertauchen bezeichnet, wie man ein Stoff in Farbe taucht oder eine Person in Wasser. Die Taufe des Johannes bezeichnete die völlige Neuorientierung eines Lebens, indem Menschen ihre Sünden bekannten und sich — in Erwartung des kommenden Messias — von ihren Sünden abwandten. Aber im Gegensatz zu der Taufe des Johannes sollte die Geistestaufe durch den Messias noch endgültiger und von einer viel grösseren Tragweite sein.

Trotz dieser eindringlichen Einführung der Geistestaufe durch Jesus, besonders im grösseren Kontext der alttestamentlichen Prophetie und ihrer neutestamentlichen Erfüllung, scheint es offensichtlich, dass die historisch christliche Theologie die Geistestaufe kleingemacht hat und das Ereignis auch sprachlich auf die Bekehrungsfunktion oder manchmal auf die Heiligungsfunktion bei Gläubigen reduziert wurde.

## DER HEILIGE GEIST IM DIENST JESU

Das Kommen des Heiligen Geistes führte zu einer dramatischen Veränderung im Leben Jesu. Lukas hebt den Unterschied hervor: „Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend“ (Lukas 4,14). Danach begann Jesus seinen erstaunlichen Dienst des Lehrens, des Predigens, des Heilens und der Dämonenaustreibung. Seine ehemaligen Nachbarn aus Nazareth waren sprachlos angesichts dieser Veränderung im Leben ihres einstigen Handwerkers. „Da erschrecken alle und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Hier wird mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl“ (Markus 1,27). Bezüglich des Exorzismus gibt es keinerlei Anzeichen dafür, dass Jesus vor seiner Salbung durch den Heiligen Geist von den bösen Geistern erkannt wurde. Danach war es die Regel.

Es wird oft fälschlicherweise davon ausgegangen, dass Jesus aus der Kraft seiner Göttlichkeit diene. Zugegeben, das Zusammenspiel

seiner göttlichen und menschlichen Natur ist für uns unerforschlich. Wir bekommen bei der Verklärung Jesu einen Einblick in seine Göttlichkeit und implizit auch durch sein Vergeben von Sünden. Man kann sie auch in den Zeichen und Wundern in der Natur, wie dem Stillen des Sturms, erkennen. Aber parallel zu den Evangelien haben wir das Zeugnis des Paulus: „Er [Jesus Christus], der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäusserte (*kenoo*) sich selbst [„machte sich selbst zu nichts“ Rev. Elberfelder] und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt“ (Philipper 2,6–7, Luther 1984). Die wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes *kenoo* ist, „ausleeren.“ Es wäre falsch anzunehmen, dass der Sohn Gottes bei seiner Menschwerdung seine Göttlichkeit „ausleerte“, wie einige frühere Gelehrte irrtümlicherweise lehrten. Gott kann nicht aufhören, Gott zu sein. Was Paulus wohl eher meint, ist die Tatsache, dass der Sohn Gottes in seiner Menschwerdung freiwillig und absichtlich den Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften einschränkte, um als Mensch zu leben und zu dienen.

***Der Geist Gottes kam ausdrücklich bei der Taufe Jesu auf ihn herab, um ihn für seinen bevorstehenden Dienst und seinen Auftrag zu bevollmächtigen.***

Die Erzählweise der Evangelien, sowie Jesu Worte, bestätigen seine Abhängigkeit von der Kraft des Heiligen Geistes. Wir dürfen nicht vergessen, dass Jesus vor dem Kommen des Geistes bei seiner Taufe keinen messianischen Dienst innehatte. Mitten in seinem Bericht über die Konflikte zwischen Jesus und den Pharisäern zitiert Matthäus eine weitere Prophezeiung Jesajas: „Seht, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe. Ich werde meinen Geist auf ihn legen und er wird den Völkern das Recht verkünden“ (Matthäus 12,18, Zitat aus Jesaja 42,1–4). Da die Pharisäer die Kraft Jesu zur Heilung und zur Austreibung von Dämonen nicht leugnen konnten, behaupteten sie, seine

Kraft käme von Beelzebub, dem Prinz der Dämonen. Mit seiner Antwort nahm Jesus ihre Argumentation völlig auseinander und wies auf den Geist Gottes, die Quelle seiner Kraft, hin (Matthäus 12,28).

Lukas erwähnt in seinem Bericht über die Rückkehr von etwa 72 Jüngern, dass Jesus mit dem Heiligen Geist eine persönliche geistliche Intimität lebte. Als Jesus die Berichte der Jünger hörte, „Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen“ (Lukas 10,17), schien er fast überwältigt. „In dieser Stunde rief Jesus, vom Heiligen Geist erfüllt, voll Freude aus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen“ (Lukas 10,21).

### **DIE LEHRE JESU ÜBER DEN HEILIGEN GEIST IN DEN SYNOPTIKERN**

Nachdem die Synoptiker ihre Pneumatologie strategisch ganz an den Anfang ihrer Evangelien setzen, berichten sie sehr wenig über die Lehre Jesu über den Heiligen Geist. Lukas berichtet, dass Jesus — während einer Lehre über das Gebet — darüber redet, dass der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen gibt, die ihn darum bitten, genauso wie menschliche Eltern ihren Kindern gute Gaben geben (Lukas 11,13). Lukas setzt diese Aussage neben seinen Bericht über die Austreibung eines Dämon, währenddem die jüdischen Kritiker darauf bestanden, dass Jesus durch Beelzebub die Dämonen austreibe (Verse 14–25; vgl. Matthäus 12,22–37). Jesus entgegnete, dass er die Dämonen durch den „Finger Gottes“ austreibe (Vers 20; „Geist Gottes“ Matthäus 12,28) und dass dadurch das Reich Gottes zu ihnen gekommen sei (Lukas 11,14–26). Die Reihenfolge im Text von Lukas deutet darauf hin, dass die „gute Gabe“ des Heiligen Geistes nach der Bekehrung kommt und charismatische Werke der Kraft mit sich bringt. Es gibt auch zwei Stellen in Lukas, wo Jesus charismatische Weisheit und Worte verspricht. In Lukas 12,12 sagt Jesus seinen Jüngern, dass sie sich keine Sorgen machen sollten, wenn sie vor Gerichte geschleppt werden, „denn der Heilige Geist wird euch in der gleichen

Stunde eingeben, was ihr sagen müsst.“ Eine ähnliche Stelle steht in Lukas 21,15, wo Jesus den Jüngern verspricht: „Ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben (vermutlich durch den Heiligen Geist, wie in 12,12), sodass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können.“

Die Berichte des Lukas nach der Auferstehung sind sehr aufschlussreich. „Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheissen hat, zu euch herabsenden. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet“ (Lukas 24,49). Jede Frage über die Verheissung des Vaters wird in der Einleitung des Lukas zu der Apostelgeschichte mit einem Zitat von Jesus beantwortet: „Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheissung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt. Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft“ (Apostelgeschichte 1,4–5). Lukas stellt diese Verheissung über die Taufe im Heiligen Geist absichtlich an diese Stelle seines Berichtes, um zu verdeutlichen, dass Jesus seinen Dienst auf der Erde mit genau dieser Verheissung abschliesst. Jesus, der im Heiligen Geist tauft, war nun bereit, seine Nachfolger mit demselben Geist zu taufen, der seinen eigenen Dienst bevollmächtigt hatte.

Die charismatische Natur der Verheissung des Vaters ist unverkennbar. Die Jünger werden „mit der Kraft (*dynamis*) aus der Höhe erfüllt“ werden (Lukas 24,49). In der Apostelgeschichte sagt Jesus: „ihr werdet die Kraft (*dynamis*) des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apostelgeschichte 1,8).

Es ist deutlich, dass Johannes der Täufer im Lukasevangelium eine Geistestaufe vorhersagte, durch deren Kraft die Jünger für einen dynamischen Zeugendienst zugerüstet wurden. Die Geistestaufe nur im Zusammenhang mit der Wiedergeburt zu interpretieren und ihr alle charismatische Kraft abzusprechen, widerspricht der Berichterstattung der Evangelien.

### **DIE LEHRE JESU ÜBER DEN HEILIGEN GEIST IM JOHANNESVANGELIUM**

Die umfassendste Lehre über den Heiligen Geist befindet sich im Johannesevangelium. Dieses Evangelium, welches mit dem Zeugnis von Johannes dem Täufer anfängt, enthält eine vollständigere Pneumatologie und beleuchtet die Lehre Jesu über das umfassende Werk des Heiligen Geistes. Im Allgemeinen tendiert Johannes eher dazu, soteriologische statt charismatische Schwerpunkte zu setzen. Er erwähnt zudem Nuancen der Lehre Jesu, welche die Synoptiker nicht aufgreifen. Eine Kurzfassung der Höhepunkte aus der Pneumatologie des Johannes ist:

Johannes der Täufer war Zeuge, als der Heilige Geist bei der Taufe Jesu auf Jesus herabkam und auf ihm blieb (1,32–33).

Diese Begebenheit beglaubigte Jesus als denjenigen, der mit dem Heiligen Geist tauft (1,33).

In seinem Dialog mit Nikodemus wies Jesus darauf hin, dass seine Nachfolger aus dem Geist („von neuem“) geboren werden müssen (3,6+8).

Gott gibt Jesus den Heiligen Geist ohne Begrenzung (3,34).

Der Heilige Geist ist es, der lebendig macht (6,63).

Der Heilige Geist wird erst nach der Verherrlichung Jesu weltweit an die Jünger und andere Gläubige gegeben werden (7,39).

Nach der Verherrlichung Jesu werden Gläubige den Heiligen Geist als „Ströme von lebendigem Wasser“ empfangen, die aus ihrem Inneren „fliessen“ (7,38).

Johannes offenbart den Heiligen Geist als *Parakletos*, der den Jüngern für immer als Tröster, Freund und Fürsprecher gegeben wird, nachdem Jesus von ihnen gegangen ist (14,16+26; 15,26; 16,7).

Johannes offenbart den Heiligen Geist als Geist der Wahrheit, der die Jünger alles lehren und sie an alles erinnern wird, was Jesus gesagt hat (14,17+26; 15,26; 16,13).

Der Heilige Geist wird vom Vater und vom Sohn gesandt (14,26; 15,26).

Der Heilige Geist kommt nicht als eine autonome oder unabhängige Autorität, sondern um die Botschaft Christi zu verkündigen (16,15).

Johannes platziert den Grossteil des soteriologischen Werkes des Heiligen Geistes nach der Himmelfahrt Jesu, wodurch sein Bericht zu einem dramatischen Höhepunkt führt. Johannes beschreibt die plötzliche Erscheinung des auferstandenen Herrn vor zehn besorgten Aposteln, die ihn noch nicht gesehen hatten (20,19–22) anders als die anderen Evangelien. Jesus beruhigte sie mit einem Friedenssegens und versicherte sie seiner Identität und der Realität seiner Auferstehung. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Vers 21). Was darauf folgt, ist besonders bemerkenswert: „Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ (Vers 22). Diese Worte machen die Lehre Jesu über den Heiligen Geist auf eindrucksvolle Weise lebendig.

***Im Gegensatz zu der Taufe des Johannes, sollte die Geistestaufe durch den Messias noch endgültiger und von einer viel grösseren Tragweite sein.***

Die frühen Pfingstler waren der Meinung, dass die ersten Jünger zu diesem Zeitpunkt durch den Heiligen Geist die Wiedergeburt erlebten. Obwohl dieser Punkt zwischen Pfingstlern und Nichtpfingstlern viel diskutiert wird, scheint mir diese Ansicht vertretbar. Erstens ist die Anordnung der Lehre des Heiligen Geistes im Johannesevangelium so aufgebaut, dass sie zu der definitiven, kulminierenden, lebensgebenden Begegnung mit dem Heiligen Geist nach der Auferstehung führt. Diese Stelle scheint die Krönung alles Vorhergehenden zu sein. Zweitens ist die Sprache auffällig. Das griechische Verb für „hauchen“ heisst *emphysao*, welches eine starke Bedeutung in der biblischen Theologie hat. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (Septuaginta), dessen Gebrauch in der Zeit Jesu weit verbreitet war, finden wir dieses Verb in 1. Mose 2,7 (Rev. Elberfelder): „Gott ... hauchte in seine [Adams] Nase Atem des Lebens“; in Hesekiel 37,9 als Gott befiehlt: „Geist, komm... . Hauch diese Erschlagenen an, damit sie lebendig werden“.

**JESU TOD UND SEINE AUFERSTEHUNG IM HEILIGEN GEIST**

Obwohl die Evangelien nicht direkt über das Werk des Heiligen Geistes im Tod und in der Auferstehung sprechen, sehen wir im gesamten Neuen Testament, dass Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes lebte, starb und auferstand. Gemäss dem Schreiber an die Hebräer: „[Christus], der sich selbst kraft ewigen Geistes Gott als makellostes Opfer dargebracht hat“ (Hebräer 9,14).

An keiner Stelle sagt das Neue Testament, dass Christus sich selbst von den Toten auferweckt hat. Es ist meistens Gott (der Vater), der Jesus von den Toten auferweckt hat. Die Rolle des Heiligen Geistes in der Auferstehung Jesu ist nicht genau definiert und die exakte Bedeutung von einigen Bibelstellen ist umstritten. Aber der Dreieinigkeitsglaube verlangt die Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes, was einige Bibelstellen scheinbar unterstützen. Daher schreibt Paulus in Römer 1,4: „[Jesus], der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten.“ In Römer 8,11 ist es der Heilige Geist, „der Jesus von den Toten auferweckt hat“, durch den unsere sterblichen Leiber die Auferstehungskraft erleben werden. In 1. Petrus 3,18 wird Christus „dem Fleisch nach ... getötet, dem Geist nach lebendig gemacht.“

**DIE AUSWIRKUNGEN VON JESU ERFABUNG UND LEHRE ÜBER DEN HEILIGEN GEIST**

Dieser Artikel soll aufzuzeigen, dass die klassische pfingstliche Lehre über die Taufe im Heiligen Geist tief in der Erlösungsgeschichte beider Testamente verwurzelt ist. Die Evangelien tragen mit einigen Einsichten bei zu unserem Verständnis der Geistestaufe:

Offensichtlich bestand bei Jesus seit seiner Empfängnis eine Innewohnung des Heiligen Geistes.

Das Herabkommen des Heiligen Geistes auf Jesus bei seiner Taufe war für ihn eine neue Erfahrung mit dem Heiligen Geist, eine charismatische Bevollmächtigung für seinen Dienst.

Der Heilige Geist befähigte Jesus, seinen Predigt- und Lehrdienst auszuführen sowie Wunder zu tun.

Aus der Schrift erkennen wir, dass Jesus sein Werk nicht durch die Kraft seiner Göttlichkeit tat.

In seiner Lehre brachte Jesus den Heiligen Geist mit der Wiedergeburt in Verbindung, aber er sprach nie von der Wiedergeburt als eine „Taufe im Heiligen Geist.“

Wir können davon ausgehen, dass die Apostel die Wiedergeburt erlebt haben, als Jesus sie nach seiner Auferstehung

anhauchte, was sich von ihrer Geistestau- fe zu Pfingsten unterscheidet und dieser vorausging (obwohl die pfingstliche Lehre der Taufe im Heiligen Geist nicht nur auf dieser Annahme gründet).

Jesus bezieht sich nur einmal auf die Taufe im Heiligen Geist und bezeichnet sie als Taufe der Kraft, welche die Jünger zu einem wirkungsvollen Zeugendienst befähigen wird. Jesus hat die Geistestau- fe nie mit der Wiedergeburt durch den Hei- ligen Geist gleichgesetzt.

Die Erfahrung Jesu mit dem Heiligen Geist, sowie seine Lehre über die Person und das Werk des Heiligen Geistes lie- fert uns wichtige Informationen und

vervollständigt das, was wir im Alten Testament, in der Apostelgeschichte und den Pastoralbriefen darüber lernen, damit wir eine biblische Lehre über die Taufe im Heiligen Geist formulieren können.

#### FUSSNOTEN

<sup>1</sup> Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Bibelstel- len aus der Einheitsübersetzung.

<sup>2</sup> Dieser Ausdruck ist aus dem Buch von Craig S. Keener, *The Spirit in the Gospels and Acts: Divine Purity and Power* (Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1997), 50.

<sup>3</sup> Siehe die *bapto* Wortgruppe in F. W. Danker, ed., *Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, 3d ed. (Chicago: Univer- sity of Chicago Press, 2000).

**Die Erzählweise der Evangelien, sowie Jesu Worte bestätigen seine Abhängigkeit von der Kraft des Heiligen Geistes.**

**Wir sehen im gesamten Neuen Testament, dass Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes lebte, starb und auferstand.**



*Edgar R. Lee, S.T.D.,* ist Studiendekan emeritus und Professor des Geistlichen Wachstums und der Pastoraltheologie am Assemblies of God Theological Seminary; Vorstandsmitglied der Kommission für Doctrinal Purity, und im Vorstand der Assemblies of God.

Tim Enloe

# Jesus der Gesalbte: Unser Beispiel im übernatürlichen Dienst

Ich werde den warmen Sommerabend nie vergessen, an dem ich die Taufe im Heiligen Geist erlebte. Mein Verlangen nach dieser Bevollmächtigung war sehr gross, obwohl mir das *Warum* nicht ganz klar war.

In dem Augenblick, an dem ich meine Sprache seiner Führung überliess, begann für mein junges geistliches Leben eine neue Ära. Als ich in den nächsten Tagen jemanden zum Herrn führte und jemand anders nach meinem Gebet Heilung erlebte, taten sich mir neue Möglichkeiten — zusammen mit der Verantwortung, die ich nun trug — auf.

Die Tür zu einem übernatürlichen Dienst hatte sich aufgetan.

Das Wachstum des Reiches Gottes im Neuen Testament wurde durch einen übernatürlichen Dienst ermöglicht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es Pastoren gibt, welche die Erfahrung und die übernatürlichen Aspekte ihrer göttlichen Berufung nicht erleben wollen. Ich stelle mir sogar vor, dass selbst der steifste, talarbekleidete Pfarrer eine bevollmächtigende Heimsuchung des Heiligen Geistes begrüßen und dabei die Sprengung seines theologischen Rahmens in Kauf nehmen würde. Wie kann man die Evangelien und die Apostelgeschichte lesen, ohne ein Verlangen nach einem übernatürlichen Dienst zu entwickeln? Mit Christus die staubigen Strassen entlang zu laufen, dabei seinen Worten zu lauschen und seine Wunder zu bestaunen, würde selbst den passivsten aller Kirchenhocker aufrütteln.

Das Vorbild von Jesus für einen vollmächtigen Dienst muss neu betrachtet werden. Er tat Übernatürliches und beauftragte uns, seinem Beispiel zu folgen. Warum tun wir es nicht? Diese Frage beinhaltet weitere Fragen.

### **1. Können wir Jesu Beispiel überhaupt folgen, da er göttlicher Natur ist und wir nicht?**

Hat Jesus durch seine Göttlichkeit (als der ewige Sohn Gottes) Wunder vollbracht oder war ein anderer Faktor am Werk? Die Schrift gibt eine deutliche Antwort. Jesus, als der messianische Gott-Mensch, war nie seiner Göttlichkeit beraubt (Kolosser 2,9), hat aber durch die Salbung des Heiligen Geistes gewirkt.

Die Erfüllung von Jesajas Weissagung wird in Lukas 4 aufgezeichnet: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat“ (Lukas 4,18ff; Jesaja 61,1ff). Der Apostel Petrus offenbarte die christologische Pneumatologie Jesu, als er die Cäsaräer lehrte, dass „Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm“ (Apostelgeschichte 10,38). Jesus wirkte durch die Befähigung des Heiligen Geistes, nicht weil seine Göttlichkeit ungenügend war, sondern weil er, als Beispiel für uns, einen Weg vorausging, dem wir folgen können. Die Kraft, die er uns mit der Taufe im Heiligen Geist verspricht (Apostelgeschichte 1,8), erlaubt uns, auf eine Art zu wirken, die uns in unserer blossen Menschlichkeit unmöglich ist.

Die Verheissung von „grösseren Werken“ (Johannes 14,12) hatte schon für so manchen Pastor Stunden der Selbstprüfung zur Folge. Jesus sprach davon, dass wir diese „grösseren Werke“ tun würden. Wie aber können menschliche Anfänger wie wir das erwarten? Im Kontext betrachtet, meint Jesus, dass der Heilige Geist — derselbe Heilige Geist, der bei seiner Taufe auf ihn herabgekommen war — auf die Gläubigen kommen würde, um sie zu bevollmächtigen.

Die Taufe Jesu, mit dem Herabkommen des Heiligen Geistes und der hörbaren Bestätigung des Vaters, war mehr als ein geistlicher Pressetermin, an dem sich die Dreieinigkeit versammelte, und sie spricht Bände über den Prozess unseres persönlichen Strebens nach einem übernatürlichen Dienst. Jesus brauchte die Kraft des Geistes weder für die Vergebung seiner Sünden, noch für die Überwindung seiner persönlichen Schwächen. Er brauchte den Heiligen Geist, um für uns ein Beispiel zu sein. Das Herabkommen des Heiligen Geistes auf Jesus bei seiner Taufe liefert uns eine weitere Facette des Musters, welches wir nachahmen sollen, denn gleich anschliessend

berichtet Lukas, dass Jesus „voll“ Heiligen Geistes war (Lukas 4,1).

Die Abhängigkeit Jesu von der Kraft des Heiligen Geistes drückt aus, dass wir die Geistestaufe und die damit verbundene Erfüllung mit übernatürlicher Kraft dringend brauchen. Wir können Jesus als Beispiel im Dienst folgen, weil wir, wie er, die Kraft des Heiligen Geistes erleben und uns darauf verlassen können.

### **2. Wie können wir dem Beispiel Jesu, dem Gesalbten, folgen?**

Es gibt in Lukas, im Bericht über die Anfänge des messianischen Dienstes Jesu (Lukas 4), zwei Bereiche, in denen übernatürliche Erwartungen gestellt werden: Die geisterfüllte Rede und das geisterfüllte Handeln. Der Predigt-, Lehr- und prophetische Dienst Jesu ist ein Beispiel für die übernatürliche, geisterfüllte Rede. Die Synoptiker berichten über die Ehrfurcht der Menge, welche über die Autorität und Kraft der gesprochenen Worte Christi staunt (Matthäus 7,29; Markus 1,22; Lukas 4,32). In gleicher Weise wurde die Kraft des Heiligen Geistes in den übernatürlichen Handlungen der Heilung, Dämonenaustreibung und Wunder sichtbar (Matthäus 9,8; 15,31; Markus 1,27; Lukas 4,36). Durch diese Handlungen wurde die Aufmerksamkeit auf die Person und die Botschaft Jesu gezogen. Dieses Muster zieht sich bis zu uns durch. Obwohl Jesus, das göttliche Vorbild, den Geist „ohne Mass“ (Johannes 3,34) hatte, sehen wir, dass die Auswirkung unserer Geistestaufe dieselben Türen für uns öffnet. Wir finden den Ablauf in Apostelgeschichte 1,8: Erstens, Kraft *bekommen*, und zweitens, ein Zeuge *sein*; zuerst das Erleben einer prophetischen Bevollmächtigung und Beauftragung, gefolgt von einem prophetischen und bevollmächtigten Dienst.

Petrus sprach nach der ersten Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten mit solcher Kraft über Jesus als den Christus, dass es den Menschen „durchs Herz“ ging (Apostelgeschichte 2,37). Vergleichen wir diese Reaktion zu der vorhergehenden Reaktion der Menschen auf Jesu Worte. Im Kapitel 3 sehen wir, wie Petrus und Johannes nicht nur geisterfülltes Reden, sondern auch geisterfülltes Handeln demonstrieren, als sie den

Gelähmten vor dem Tempel heilen. Lukas zeigt seinen Lesern, dass die Nachfolger Christi dem Muster seines Dienstes folgten: Geisterfüllte Rede und geisterfülltes Handeln folgen der Geistestaufe. *Bekommen* und *Sein* sind die Marksteine der Geistestaufe.

### **3. Wie können Pastoren darauf vertrauen, dass übernatürliche Werke durch sie geschehen werden?**

Es kann sein, dass wir vor Jahren die Geistestaufe empfangen haben und seither hier und da übernatürlich gedient haben. Aber wie kann unser Vertrauen dahingehend wachsen, dass wir heute grössere Erfahrungen, grössere Abhängigkeit und grösseren Gehorsam erleben werden? Die Antwort auf diese inhaltschwere Frage gründet oft in unseren Ängsten und in dem Bewusstsein unserer Schwachheit. Einfacher ausgedrückt: Wir können zwar bestätigen, dass die Taube bei unserer Geistestaufe auf uns herabkam, aber sich das Huhn (ein Bild auf Feigling, Anm. des Übersetzers) noch tief in uns versteckt. Unsere Ängste können uns sehr schnell lähmen.

Um welche Hauptängste geht es hier? Die zwei hartnäckigsten Ängste im übernatürlichen Dienst sind:

1. Die Angst, dass nichts geschehen wird, und

2. Die Angst, dass wir durch unsere Unerfahrenheit und Unfähigkeit das Erlebnis vermässeln.

Diese Ängste können wir nur durch den Heiligen Geist, das Wort und Gebet überwinden. Ermutigende und aufmunternde Worte werden uns niemals vom Kerker unserer Angst befreien. Nur wenn wir uns intensiv der Stimme (vor allem den Evangelien und der Apostelgeschichte) und der Gegenwart Gottes aussetzen, wird in uns ein korrigiertes Bild von einem *normalen* übernatürlichen Dienst entstehen. Kein Studienkurs, keine Gemeinde, keine Spende an einen Gebetsdienst kann unseren Glauben und unsere Salbung auf eine höhere Stufe befördern; jedoch wird ein einfaches Hineintauchen in das Wort Gottes und in seine Gegenwart unsere Erwartungen korrigieren. Das Wort Gottes bezeugt, dass „der Glaube das Hören der Botschaft von Christus voraus[setzt]“ (Römer 10,17 Neue Genfer Übersetzung).

Wir bauen unseren Glauben auf, indem wir im Heiligen Geist beten (Judas 20).

Wenn wir dieser Angst mit dem Wort Gottes, mit Gebet und Gottes Gegenwart begegnen, wird uns eine heilige Unzufriedenheit erfüllen, die uns, ganz ungeachtet der Konsequenzen, zum Gehorsam antreibt. Ich befürworte keinen leichtsinnigen oder unbesonnenen Umgang mit diesen Dingen, sondern einfach eine Umsetzung der Worte Jesu und seiner gesalbten Gegenwart, die uns mit Zuversicht erfüllt. Oft wurde eine anmassende Haltung im übernatürlichen Dienst angenommen, ohne im Wort Gottes, im Gebet und in Gottes Gegenwart verwurzelt zu sein, wie das bei den sieben Söhnen Skevas der Fall war (Apg. 19:14–17).

Wenn wir uns aufrichtig auf unser Vorbild, Jesus den Gesalbten, ausrichten und uns seinem Auftrag hingeben, wird sich geisterfülltes Reden und geisterfülltes Handeln in unserem Leben bemerkbar machen. Die Ausrichtung auf Jesus und auf das Gebet, auf Gottes Gegenwart und auf sein Wort wird uns vor unüberlegtem und anmassendem Handeln, sowie vor Stolz bewahren.

Meine Erfahrung der Geistestaufe, gefolgt von den zwei Schritten *Bekommen* und *Sein*, haben meine geistliche Laufbahn verändert und mein Leben viel näher an das Vorbild von Christus gebracht. Aber vielleicht haben Sie, wie ich auch, bemerkt, dass unsere vergangenen Erlebnisse mit der Zeit zu wunderbaren Erinnerungen wurden, ohne Wirkung in der Gegenwart. Ich ermutige Sie, Jesus den Gesalbten erneut im Gebet, im Wort Gottes und in seiner Gegenwart zu suchen. Das Wort Gottes spricht klar und deutlich. Der Heilige Geist will uns für einen übernatürlichen Dienst salben, um uns Kraft zu geben, seine Zeugen zu sein (Apostelgeschichte 1,8).

*Tim Enloe*  
aus Wichita, Kansas, USA,  
ist weltweit als Evangelist tätig.  
Für weitere Informationen über  
seinen Dienst besuchen Sie:  
[www.enloeministries.org](http://www.enloeministries.org).

***Kein Studienkurs,  
keine Gemeinde,  
keine Spende an  
einen Gebetsdienst  
kann unseren  
Glauben und  
unsere Salbung  
auf eine höhere  
Stufe befördern.***

***Wenn wir uns  
aufrichtig auf unser  
Vorbild, Jesus  
den Gesalbten,  
ausrichten und  
uns seinem Auftrag  
hingeben, wird sich  
geisterfülltes Reden  
und geisterfülltes  
Handeln in unserem  
Leben bemerkbar  
machen.***



*Aus eigener Erfahrung kannte Augustinus die Kraft der Gnade, welche die Ketten der Sünde zerschmettern konnte, was ihn für den Rest seines Lebens beeinflusste.*

William P. Farley

# Die grosse pelagianische Kontroverse

Das 4. Jahrhundert war in der Stadt Rom eine unruhige Zeit. Rodney Stark schreibt: „Römische Städte waren klein, überfüllt, schmutzig, chaotisch, voller fremder Menschen und wurden oft von Katastrophen wie Bränden, Erdbeben, Invasionen und der Pest heimgesucht. ... Die Angst vor Bränden erfüllte gleichermaßen Reiche wie Arme. ... Das Abwassersystem bestand aus Kanälen, die mitten in den schmalen Strassen verliefen — Kanäle, in die alles, auch Nachttöpfe, geleert wurden.“<sup>1</sup> Die Lebenserwartung betrug höchstens 30 Jahre.

Am 26. August 410 wurde Rom von Alarich und seiner Armee von Goten gestürmt und geplündert. Die von den Römern stets gefürchtete Invasion war schlussendlich eingetreten.

Viele Flüchtlinge flohen von Rom nach Nordafrika, der Brotkammer der römischen Bevölkerung. Unter den Flüchtlingen befand sich auch ein Mönch namens Pelagius (354–420) mit seinem Anhänger Caelestius. Obwohl sie auf dem Weg nach Jerusalem waren, machen sie in Hippo Halt, wo Augustinus (354–430) Bischof war.

Ein Treffen zwischen Pelagius und dem berühmten Lehrer blieb wegen Abwesenheit des Bischofs aus, woraufhin ein höflicher Briefwechsel stattfand.

Auf seinem Weg nach Jerusalem hielt Pelagius auch in Karthago, der Hauptstadt Nordafrikas, an, wo Caelestius blieb. Als Pelagius' Sprecher vertrat und lehrte er die Ansichten seines Meisters. Als die Lehre von Caelestius Augustinus erreichte, begann eine doktrinale Kontroverse, deren Nachwehen noch während Jahrhunderten zu spüren waren. Diese Kontroverse stand

noch 1100 Jahre später im Zentrum der Reformation und ist ein Thema, welchem sich jede neue Generation von Christen stellen muss.

Um diese Kontroverse zu verstehen, müssen wir uns näher mit Pelagius und Augustinus befassen. Sie hatten viel gemeinsam. Beide wurden 354 geboren. Beide waren Mitte Fünfzig, als ihre Auseinandersetzung begann. Pelagius stammte aus den britischen Inseln und Augustinus aus Nordafrika. Beide besuchten Rom, als sie knapp über 30 Jahre alt waren. Pelagius wurde Mönch und widmete sein Leben den armen Hafendarbeitern und Tagelöhnern. Er lebte während vieler Jahre in Rom, bis die Goten ihn zum Flüchtling machten. Beide Männer waren gut gebildet. Beide waren überzeugt, dass ihre Ansichten biblisch waren. Beide waren friedliebend, keiner der beiden war konfliktfreudig. Jedoch unterschieden sie sich an kritischen und wesentlichen Punkten.

## AUGUSTINUS

Im Unterschied zu Pelagius kam Augustinus als Jugendlicher nach Rom, zog aber bald nach Mailand, wo er unter den Einfluss des grossen Bischofs Ambrosius (340–397) kam. Langsam aber sicher wurde Augustinus überführt, jedoch schien ihm der christliche Glaube ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Konnte er überhaupt getauft werden? Er kämpfte seit seiner Jugend mit sexueller Begierde. Ein Leben der Enthaltensamkeit und der sexuellen Reinheit war für ihn jenseits des Möglichen. Eine Bekehrung schien für ihn unmöglich zu sein.

Er hatte in seinem Leben einen Tiefpunkt erreicht, als er in einem Garten eine Stimme rufen hörte: „Nimm und lies.“ In der Nähe lagen die Paulusbriefe, und als er sie aufschlug, fiel sein Blick auf Römer 13,13–14: „Ohne massloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ... Legt [als neues Gewand] den Herrn Jesus Christus an und sorgt nicht so für euren Leib, dass die Begierden erwachen.“<sup>2</sup> Augenblicklich strömte der Glaube an Gottes Kraft in sein Herz. Er wusste, dass Gott ihm die Kraft für Veränderung geben würde.

Von diesem Moment an war er ein Bekehrter durch die Gnade Gottes. Aus eigener Erfahrung kannte er die Macht der Sünde in seinem Leben, aber auch die Kraft der Gnade, die diese Ketten zerschmettern konnte, was ihn für den Rest seines Lebens beeinflusste.

Nach seiner Taufe kehrte er mit der Absicht, ein ruhiges, enthaltsames und kontemplatives Leben zu führen, nach Afrika zurück. Aber Gott hatte einen anderen Plan. Er wurde in der Stadt Hippo Bischof, was er bis zu seinem Tod 40 Jahre später blieb.

Augustinus hinterliess der Gemeinde bei seinem Tod ein Vermächtnis von fünf Millionen Wörtern, mit der Feder auf Pergament festgehalten. John Piper schreibt, „[Augustinus] gestaltete [...] die Geschichte der christlichen Kirche. Sein Einfluss in der westlichen Welt ist einfach schwindelerregend.“<sup>3</sup>

## PELAGIUS

Paulus hat die Korinther gewarnt, dass Satan manchmal als ein Engel des Lichts in Erscheinung trete. Das war der Fall bei Pelagius. Die Menschen mochten ihn. Er war kulturell gebildet, hatte einen scharfen Intellekt, eine sanfte Natur und einen unfehlbaren Charakter. Obwohl Augustinus die Lehre von Pelagius verabscheute, sprach er immer mit grossem Respekt von diesem Mann.<sup>4</sup>

Pelagius hatte einen grossen Nachteil. Ihm fehlte die Erfahrung, gegen persönliche Sünde gekämpft zu haben, was sich als entscheidend herausstellen sollte.

Während seiner Zeit in Rom zog Pelagius viele Anhänger an und fand sogar Zugang zur römischen Oberschicht. Mit

dabei war Caelestius, ein Anwalt aus einer wohlhabenden Familie, der Pelagius' bedeutendster Anhänger wurde. Der asketische Lebensstil, sowie die moralische Gradlinigkeit von Pelagius zog Caelestius an. Pelagius war kein Freund der Kontroverse, aber Caelestius war in diesem Bereich ganz anders veranlagt. „Pelagius war der moralische Autor“, wobei „Caelestius der intellektuelle Autor ihrer Lehre war.“<sup>5</sup>

Pelagius vertrat ein Christentum, welches nicht von der Gnade abhängig war. Sein Christentum beruhte auf dem Legalismus. Es war eine Spiritualität, die darauf beruhte, dass man sich bei den eigenen Haaren aus dem Sumpf zog. Er glaubte, dass Gott Perfektion erwartete und dass jeder Mensch fähig sei, diese aus eigener Kraft zu erlangen. Nach seiner Überlegung gab Gott jedem Menschen die Kraft, seine Gebote zu halten. Wenn es nicht so wäre, wäre Gott ungerecht. Ein Biograf schreibt über Pelagius, dass seine Botschaft einfach und furchterregend zugleich war, denn wenn Perfektion möglich sei, sei sie auch zwingend.<sup>6</sup>

Pelagius glaubte, dass jeder Mensch ohne Sünde sein könne und dass viele der Heiligen des Alten Testaments es waren. Man müsse es nur wollen. Perfektion könne mit menschlichem Wollen und Entschlossenheit erlangt werden. Sein Lieblingstext war 1. Johannes 5,3: „Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten.“ Für die Anhänger des Pelagianismus hatte der Mensch weder für seine Sünde, noch für das Böse um ihn herum, eine Entschuldigung.<sup>7</sup>

Kurzum: Pelagius lehnte die Lehre der Erbsünde, nämlich den paulinischen Gedanken, dass alle Menschen bei ihrer Zeugung die Sünde und Schuld Adams erben, ab. Diese Sünde verkrüppelt den Willen, das Verlangen, die Emotionen und den Intellekt. Daher kann der Mensch nie durch seine eigenen menschlichen Anstrengungen Gottes Anspruch der Gerechtigkeit genügen.

Durch diese Theorie kam Pelagius zum Asketismus. Er widmete sich dem Fasten, der Selbstverleugnung und der äusseren Moral. Er war der Meinung, dass jeder Christ so leben sollte, da nur dieser Lebensstil die Errettung sicherstellte.

**Pelagius vertrat ein Christentum, welches nicht von der Gnade abhängig war, sondern auf dem Legalismus beruhte.**

**Das Wichtigste in der Lehre von Augustinus war, dass die Errettung Gottes die moralische Verantwortung des Menschen, Gott zu suchen und zu gehorchen, nicht missachtet.**

Kurz gesagt ging es Pelagius um Ethik und nicht um Doktrin. Das war seine Achillesferse. Er wollte die Kirche in eine moralische Reformation führen und war davon überzeugt, dass das Problem in dem Verständnis der Gnade lag. Er fragte sich: *Warum würde jemand, der allein durch Gnade gerettet war, sich verändern und Christus ähnlicher werden?* Er nahm in der Kirche eine Nachlässigkeit und sogar eine Gleichgültigkeit gegenüber der Moral wahr, was er auf die Überbetonung der Gnade bei Paulus zurückführte.

Um etwa 405 hörte Pelagius das berühmte Gebet aus den *Bekennnissen* des Augustinus: „Gib, was du befiehlst, und befehl, was du willst.“ Pelagius war entsetzt. Wenn der Mensch sich auf Gottes Gnade verlassen musste, um seine Gebote zu halten, hatte der Mensch keine moralische Verantwortung. Christen könnten die Gebote umgehen, in dem sie Gott beschuldigten, ihnen keine Gnade gegeben zu haben. Pelagius war überzeugt, dass Augustinus die Menschen als Roboter sah, die gänzlich von Gott abhängig waren, ohne jeglichen Ansporn für moralische Reformation.

### **DIE THEMATIK**

Vor der Auseinandersetzung von Augustinus mit Pelagius glaubten die meisten Christen zwar, dass der Mensch ein Sünder war, doch war die Natur der Sünde und ihr Einfluss auf den Menschen noch nicht definiert worden.

David stellt die Frage in Psalm 8,5: „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst?“ „Was ist der Mensch?“ Das war die Frage. Verdirbt Adams Sünde und Schuld jeden Menschen schon bei der Zeugung oder ist der Mensch von Grund auf gut, in der Lage, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und zur Selbsterlösung fähig?

Wenn Adams Sündenfall auf uns einen Einfluss haben sollte, wie tief und in welchem Mass wären dann die Folgen? Verursacht er geistlichen Tod, indem er uns unfähig macht, auf Gott zu reagieren, oder lähmt er uns nur, wobei unsere Fähigkeit und unser Verlangen, Gott zu suchen, intakt blieben?

Starb Jesus, um uns zu helfen, uns selbst zu helfen? Oder starb er, weil der

Mensch durch die Sünde so gebunden ist, dass er auf eine göttliche Errettung angewiesen ist?

Hinter diesen Fragen steckt der Gedanke der Gnade. Was bewirkt Gnade? Wie viel Gnade braucht der Mensch? Ist der Mensch von der Gnade Gottes abhängig? Gibt Gott Gnade, um Menschen zu heiligen, oder qualifiziert die Heiligkeit des Menschen ihn, Gnade zu empfangen?

Die Antworten zu diesen und anderen Fragen sind wichtig. Sie beeinflussen unser Verständnis von der Freiheit des Menschen, von Adams Zustand vor dem Sündenfall, von den Auswirkungen des Sündenfalls auf uns, von der Wirkungsweise der Gnade Gottes, von der Wiedergeburt, von der Lehre der Prädestination und Vorherbestimmung, von der Freiheit oder Gebundenheit des Willens des Menschen, von den Gerichten Gottes und am wichtigsten, von der Natur und dem Mass der Abhängigkeit des Menschen von Gott.

### **DER SIEG VON AUGUSTINUS**

Nachdem Caelestius seine Ideen in Karthago predigte, wurde die Auseinandersetzung mit Augustinus intensiver. Zwischen 410 – 416 schrieb Augustinus Caelestius etliche Briefe und Dissertationen, in denen er mit Hilfe der Schrift die Realität und die Natur der Erbsünde beweist.

Augustinus widerlegte mit Hilfe der paulinischen Briefe den Standpunkt von Pelagius. Adams Sünde war keine Privatsache. Er repräsentierte die gesamte Menschheit. Der Sündenfall Adams war der Sündenfall der gesamten Menschheit. Wir alle unterliegen der Erbsünde und kommen mit dieser Schuld auf die Welt. Theologisch ausgedrückt lehrte Augustinus, dass uns Adams Sünde und Schuld angerechnet wird. Daher werden wir tot in Sünde geboren, unfähig, an Gott zu glauben und auf ihn zu reagieren. Augustinus glaubte, darin den Grund zu sehen, warum Gott die Menschen aussuchen und auserwählen muss, die gerettet werden. Den Auserwählten gibt Gott die Gabe des Glaubens. Sie empfangen durch ihn Rechtfertigung und er bevollmächtigt sie, in der Heiligkeit zu wachsen. Schliesslich werden sie durch

Gott verherrlicht. So fasst Bruce Shelley die Anthropologie von Augustinus zusammen: „Nach der Ansicht von Augustinus hatte Adams Sünde enorme Konsequenzen. Er hatte keine Kraft mehr, das Richtige zu tun. Mit einem Wort, er starb geistlich und bald auch physisch. Aber er ging nicht alleine unter. Augustinus lehrte, dass die ganze Menschheit ‚in Adam‘ war und an seinem Untergang teilhatte. Die Menschheit fiel in völlige ‚Verderbtheit‘, unfähig zu jeglicher guten [errettenden] Handlung. Jedes Individuum, von der frühesten Kindheit bis ins hohe Alter, verdient nichts als Verdammnis.“<sup>9</sup>

Das Wichtigste in der Lehre von Augustinus war, dass die Errettung Gottes die moralische Verantwortung des Menschen, Gott zu suchen und zu gehorchen, nicht missachtet. Augustinus vertrat die Ansicht, dass Gott souverän und der Mensch verantwortlich ist. Als junger Christ fragte ich einen Schüler von Augustinus, wie der grosse Augustinus Gottes Souveränität mit der menschlichen Verantwortung versöhnte.

„Er versuchte nie, gute Freunde zu versöhnen,“ war die weise Antwort meines Freundes.

Die Theologie von Augustinus rief eine tiefe Abhängigkeit von Gott und seiner herrlichen Gnade hervor. Durch das Erlebnis seiner eigenen Sündhaftigkeit war er davon überzeugt, dass er voll und ganz von Gott abhängig war. Das Gebet „Gib, was du befehlst, und befehl, was du willst“ — von Pelagius verachtet — drückt das Herz seiner Frömmigkeit aus. Er wusste, dass seine Errettung, seine Heiligung und alle anderen guten Dinge von Gott abhingen.

Er glaubte auch, dass seine theologische Lehre die Antwort auf moralische Laschheit war. Erst als die Kirche die Erbsünde, die menschliche Hilflosigkeit und Gottes freie Gnade lehrte, fing die moralische Transformation an, nach der Pelagius strebte. Warum? Weil die Gnadenlehre das menschliche Herz im Innersten berührte, es durch Gnade veränderte und ein Leben auslöste, welches in freudiger Dankbarkeit Gott hingegeben war. Augustinus glaubte, dass diese innere Revolution allein genügte, um die Herzenshaltung herbeizuführen, die Christus sucht.

## **DIE FOLGEN**

Als Pelagius nach Palästina zog, traf er auf den grossen Gelehrten Hieronymus (347–420), der ebenso die Gedanken von Pelagius ablehnte.

In der Zwischenzeit eskalierte der Streit zwischen Augustinus und Pelagius weiter. Manche Christen unterstützten Pelagius, andere Augustinus. Gegen Ende von Augustinus' Leben stand die Kirche zunehmend auf der Seite von Augustinus und Hieronymus. Im Konzil von Ephesus (431), ein Jahr nach dem Tod von Augustinus, wurde der Pelagianismus verurteilt und die Lehre von Augustinus über die menschliche Natur anerkannt. Ein Jahrhundert später wurde diese Entscheidung im Konzil von Arausio (529) bestätigt. Seit dem sechsten Jahrhundert wird der Pelagianismus fast weltweit als Häresie betrachtet und die Gnadenlehre des Augustinus als Orthodoxie anerkannt.

Vor seinem Tod erfuhr die Lehre Augustinus von unerwarteter Seite Widerstand, nämlich von den asketischen Gemeinschaften, die in der ägyptischen Wüste florierten. Nach einem Leben des Fastens, der Selbstverleugnung und des Verzichts lag ihnen die Lehre des Pelagius näher, die Freiheit der Gnade empfanden sie als bedrückend. Der Konflikt zwischen Menschen, die sich dem Verdienst der Werke unterwerfen und denen, die sich Gottes Gnade unterwerfen, war nicht neu und dauert bis heute an.

Obwohl die Theologie von Augustinus in der Kirche als Glaubenslehre anerkannt wurde, waren die Menschen im alltäglichen Leben oft praktizierende Pelagianer. Der Pelagianismus war sozusagen die Standardeinstellung des einfachen Mannes. Zwischen 500 und 1500 bewegte sich die Kirche immer näher an den Pelagianismus heran. Die Menschen bemühten sich, durch ihre Werke von Gott angenommen zu werden. Die sieben Sakramente, der Besuch der Messe und der Gehorsam gegenüber dem Papst waren für die Erlösung ausschlaggebend.

Vieles davon gipfelte in der Reformation des 16. Jahrhunderts, was auf den Konflikt zwischen Augustinus und Pelagius zurückzuführen ist. Martin Luther (1483–1546) gehörte zu den Augustinermönchen. Beim Lesen der Paulusbriefe,

***Je deutlicher über die Tiefe, Kraft und Schwäche der menschlichen Sünde in einer Gemeinde kommuniziert wird, umso demütiger, bedürftiger und fruchtbarer wird sie. Eine Abschwächung dieser Lehre führt zu Lauheit.***

unterstützt durch Kommentare von Augustinus, konvertierte er zu der paulinischen Gnadenlehre. In der Tat haben sowohl Luther wie Calvin an die kirchliche Autorität appelliert, die Rechtfertigung allein durch Glauben zu akzeptieren.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Was kann ein Pastor heute aus dem Konflikt zwischen Pelagius und Augustinus lernen?

**1. Das Rezept gegen die Lauheit, die Pelagius so fürchtete, heisst nicht, noch mehr Disziplin.** Es ist vielmehr die wiederholte und klare Verkündigung der menschlichen Sünde, unseres unwürdigen Zustandes und der überwältigenden Gnade Gottes, die uns rettet. Nur in der Anerkennung unserer geistlichen Sackgasse, unseres Gnadenbedürfnisses und unserer Gottesabhängigkeit, können wir uns selbst Christus und seinem Reich völlig hingeben.

**2. Die Geschichte der pelagianischen Kontroverse erinnert uns daran, dass Doktrin wichtig ist.** Der Zustand einer Gemeinde hängt davon ab, wie deutlich die Lehre der Glaubensgrundlagen gefasst ist. Je deutlicher über die Tiefe, Kraft und Schwäche der menschlichen Sünde in einer Gemeinde kommuniziert wird, umso demütiger, bedürftiger und fruchtbarer wird sie. Eine Abschwächung dieser Lehre führt zu Lauheit. Je mehr Sünde verstanden und verabscheut wird, desto weniger wird sie uns im Griff haben.

Das Gegenteil ist auch wahr: Je weniger wir die Sündenlehre thematisieren, desto grösser wird ihre Macht. Je zufriedener wir mit uns selbst sind, umso eher verschlimmert sich unser Zustand. Im 20. Jahrhundert führten die pelagianischen Ideale zu Schreckensszenarien. Alle utopischen Bewegungen der letzten 100 Jahre — Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus — begannen und beruhten auf der pelagianischen Lehre über den Menschen.

**3. Jede Generation muss den Kampf des Augustinus neu kämpfen.** Der Konflikt endete nicht im 5. Jahrhundert. Pelagianismus wuchert in der heutigen Gemeinde genauso wie damals. Eine kürzlich erhobene Studie bestätigt, dass 77 % der bekennenden Evangelikalen an das Gute im

Menschen glauben und 84 % daran glauben, dass Erlösung dadurch erlangt wird, dass Gott denen hilft, die sich selbst helfen.<sup>9</sup> Es wäre falsch anzunehmen, dass es in unseren Gemeinden anders aussieht.

**4. Aus der Geschichte des Pelagianismus lernen wir, dass wir in unseren Gemeinden regelmässig Sünde und die Auswirkungen davon thematisieren müssen, um die Verbreitung von Pelagianismus zu verhindern.** Warum? Weil Menschen von Natur aus stolz sind und Stolz sie direkt zu den Füissen von Pelagius führt. Daraus folgt die Aussage, dass Pelagianismus die Standardreligion der Menschheit ist. Einem weisen Pastor ist die Macht des Pelagianismus bekannt und er wird ihr beharrlich und bewusst widerstehen.

## FUSSNOTEN

<sup>1</sup> Rodney Stark, *Cities of God: The Real Story of How Christianity Became an Urban Movement and Conquered Rome* (San Francisco: Harper-Collins/San Francisco, 2006), 26-28.

<sup>2</sup> Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Bibelstellen aus der Einheitsübersetzung.

<sup>3</sup> John Piper (2006), *Überwältigt von Gnade: Aurelius Augustinus, Martin Luther, Johannes Calvin*. CLV, 56.

<sup>4</sup> Philip Schaff, *The History of the Christian Church*, vol. 3 (Peabody, Mass.: Hendrickson, 2006), 790.

<sup>5</sup> Schaff, *The History of the Christian Church*.

<sup>6</sup> Peter Brown (2000), *Augustinus von Hippo. Eine Biografie*. Erweiterte Neuausg. Dtv, München.

<sup>7</sup> Brown, *Augustinus von Hippo*.

<sup>8</sup> Bruce Shelly, *Church History in Plain Language* (Dallas, Texas: Word, 1995), 129.

<sup>9</sup> Michael Horton, „Pelagianism,“ *Modern Reformation*, January/February 1994, 31, 32.



William P. Farley ist Pastor der Grace Christian Fellowship in Spokane, Washington, USA. Er ist Autor der Bücher *For His Glory*, Pinnacle Press, und *Outrageous Mercy*, Baker.

# Was sagt die Bibel über Heilssicherheit?



## **EINLEITUNG**

In der Lehre der Heilssicherheit geht es darum, dass der wiedergeborene Christ sein Heil nie wieder verlieren kann. Millard J. Erickson schreibt: „Die calvinistische Position zu dieser Frage ist klar und deutlich: ‚Diejenigen, welche Gott in seinem Geliebten angenommen hat und die durch seinen Geist wirksam berufen und geheiligt sind, können weder völlig noch endgültig aus dem Stand der Gnade fallen; vielmehr werden sie mit Sicherheit darin beharren und auf ewig gerettet werden‘“ (Westminster Bekenntnis von 1647 Art. 17.1).<sup>1</sup>

Henry C. Thiessen sagt dazu: „Diese Lehre bestätigt, dass sie ‚nie völlig noch endgültig aus dem Stand der Gnade fallen,‘ was nicht bedeutet, dass sie nie vom Glauben abfallen, nie sündigen und immerfort den Einen ehren, der sie aus der Dunkelheit ins Licht gebracht hat. Es drückt lediglich aus, dass sie nie völlig aus dem Stand der Gnade fallen werden, und dass sie sich schliesslich immer wieder dem Glauben zuwenden werden, wenn sie sich davon abgewandt haben.“<sup>2</sup>

Augustinus hat das Konzept des begrenzten Sühneopfers, sowie das Beharren der Heiligen im 5. Jahrhundert populär gemacht, was schliesslich von der Kirche als offizielle Doktrin angenommen wurde. Zur Zeit der Reformation war dies die

allgemein anerkannte Ansicht, die, wie auch andere vorreformatorischen Doktrinen und Praktiken, von Reformatoren wie Johannes Calvin akzeptiert und gelehrt wurden. Auf diese Weise hat sich die Lehre der Heilssicherheit in der heutigen Doktrin vieler protestantischen Denominationen verankert.

Schon in den Ursprüngen der Assemblies of God (Arminus, Wesley und die Heiligungsbewegung) wurde die Lehre der Heilssicherheit abgelehnt. Auf ihrer Website hält die Assemblies of God ihre Position fest: „Die Assemblies of God lehnt die Lehre ab, dass Gottes Souveränität sich über den menschlichen Willen, ihn anzunehmen und ihm zu dienen, hinwegsetzt. Daher glauben wir, dass es für einen einst wiedergeborenen Menschen möglich ist, sich von Gott abzuwenden und sein Heil zu verlieren.“<sup>3</sup>

Trotz der starken und eindeutigen Position der Assemblies of God, ist es möglich, dass die Menschen in unseren Gemeinden diese Lehre und unsere Stellung dazu nicht verstehen. Unsere Gemeindeglieder kennen wahrscheinlich andere Christen, die an die Heilssicherheit glauben. Wir müssen unseren Gemeindegliedern helfen, auf eine gute Art und Weise mit den Überzeugungen ihrer Freunde, Bekannten und Arbeitskollegen umzugehen. Daher ist es wichtig, dass Pastoren über die biblischen Grundlagen unserer Ansicht lehren: Ein Christ kann sein Heil verlieren, indem er sich bewusst von der Herrschaft Christi abwendet.

Es gibt auch im Calvinismus verschiedene Ansichten über die Heilssicherheit. Eine eher extreme Ansicht ist, dass Gott einen Christen in die Ewigkeit abberuft, wenn er sein Leben nicht in Ordnung bringt und für Gott nur noch peinlich ist. Andere Befürworter der Heilssicherheit glauben nicht, dass ewige Sicherheit eine Lizenz zum Sündigen ist: „Andererseits jedoch, erlaubt unser Verständnis der Beharrlichkeit keine Trägheit oder Lauheit. Es ist fraglich, ob jemand, der argumentiert: ‚Da ich jetzt errettet bin, kann ich leben wie ich will,‘ wirklich bekehrt und von neuem geboren ist. Echter Glaube bringt Früchte des Geistes hervor.“<sup>4</sup>

**Kann ein Christ sein Heil verlieren, indem er sich bewusst von der Herrschaft Christi abwendet?**

**Wäre der Abfall vom Glauben keine tatsächliche Möglichkeit, hätte Jesus dieses Thema kaum in diesem Mass angesprochen.**

**Paulus warnte die Korinther, dass der Glaube an ein verfälschtes Evangelium ihr Heil gefährden könne.**

**Jesus sagte, dass nur diejenigen, die bis zum Ende standhaft bleiben, errettet werden (Matthäus 10,22; 24,13), und dass er vor dem Vater verleugnen würde, wer ihn vor Menschen verleugne (Matthäus 10,33).**

## **BIBELSTELLEN, DIE VON DEN BEFÜRWORTERN DER HEILSSICHERHEIT GEBRAUCHT WERDEN UND IHRE KORREKTE AUSLEGUNG**

Die Befürworter der Heilssicherheit untermauern ihre Position oft mit Johannes 5,24: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen.“<sup>5</sup> Dieser Vers wird so ausgelegt, dass jeder, der vom Tod ins Leben hinübergegangen ist, ewig das Leben hat. Das Wort *ewig* bezieht sich aber eindeutig auf das *Leben* und modifiziert nicht das Verb *hat*. Zudem sind die Wörter *hört* und *glaubt* im Präsens und meinen eine anhaltende Handlung.

Die Befürworter argumentieren, dass der Bund zwischen Gott und einem Menschen nie gebrochen werden kann. Sie zitieren Johannes 6,37: „Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Wir können jedoch nicht behaupten, dass dieser Vers die Entscheidung ausschliesst, sich selbst abzuwenden (vgl. Johannes 17,12).

Johannes 10,27–28 wird ebenfalls gebraucht, um diese Lehre zu unterstützen: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie aus meiner Hand entreissen.“ Dazu könnten wir Römer 8,35+39 zitieren: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? ... weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ Die biblischen Autoren reden von äusseren Gewalten, die nicht in der Lage sind, uns von Gott zu trennen. Keiner schliesst die Möglichkeit aus, dass ein Mensch sich aus freien Stücken dazu entscheiden kann, sich von Gott abzuwenden.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Zeitform des Präsens im Griechischen eine andauernde Handlung bezeichnet. So könnte dieser Vers wörtlich übersetzt werden: „Meine Schafe sind fortwährend dabei, auf meine Stimme zu hören; ich bin fortwährend dabei, sie zu

kennen und sie sind fortwährend dabei, mir zu folgen. Ich bin fortwährend dabei, ihnen ewiges Leben zu geben.“ Unser Heil nicht zu verlieren, bedingt unser fortwährendes Hören und Nachfolgen von Jesus; ein Thema, welches immer wieder in der Bibel aufgegriffen wird. Anstatt die Lehre der Heilssicherheit zu unterstützen, unterstützt diese Bibelstelle vielmehr die Ansicht, dass ein Christ sich von Gott abwenden kann, indem er nicht im Gehorsam zu Christus bleibt.

Die Befürworter beziehen sich auf Johannes 15,1–11, um festzustellen: „Wenn Gläubige mit Christus eins geworden sind und sein Leben durch sie fließt (Johannes 15,1–11), kann gar nichts diese Verbindung aufheben.“<sup>7</sup> Das ganze 15. Kapitel jedoch redet genau davon, dass diese Verbindung unterbrochen werden kann.

Das Wort, welches in Kapitel 15 als *bleiben* übersetzt wird, ist *meno* und bedeutet „in einer Handlung fortfahren, einen Zustand nicht ändern.“ Daher sagt Jesus: „Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab. ... Wer nicht in mir bleibt [in dieser Handlung, in diesem Zustand], wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen“ (Johannes 15,2+6). Der nächste Abschnitt beginnt mit der Aussage Jesu: „Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt“ (Johannes 16,1, Luther 1984). Wäre der Abfall vom Glauben keine tatsächliche Möglichkeit, hätte Jesus dieses Thema kaum in diesem Mass angesprochen.

Weitere Anhänger dieser Lehre halten sich an die Worte von Paulus in Philipper 1,6: „Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis zum Tag Christi Jesu“ (Luther 1984). Wenn man jedoch die Verse 1–11 liest, wird deutlich, dass die Zuversicht Paulus' darin lag, dass die Philipper danach streben würden, geistliche Reife zu erlangen — die einzige Sicherheit eines Christen. Dies wird durch die spätere Ermahnung von Paulus an die Philipper deutlich: „Müht euch mit Furcht und Zittern um euer Heil!“ (2,12). Nachdem Paulus darauf hinweist, dass sogar sein eigenes Heil noch nicht in Stein gemeisselt sei (3,12+13), strebt er nach

grösserer Reife und grösserem Gehorsam, um sein eigenes ewiges Leben sicherzustellen (3,14). Er ermutigte die Philipper, seinem Beispiel zu folgen und das Beispiel derer zu vermeiden, die im Verderben enden (3,17–19).

Manchmal wird auch Hebräer 7,25 zitiert: „Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten.“ Die Befürworter der Heilssicherheit beziehen den Ausdruck „für immer“ auf die, die durch ihn vor Gott hintreten. Der unmittelbare Kontext jedoch und die übergreifende Botschaft des Hebräerbriefes verdeutlichen, dass sich dieser Ausdruck auf Jesus und die Zeitspanne bezieht, für die er als Hoherpriester das Sühneopfer darstellt, durch welches das Heil überhaupt möglich ist (vgl. Verse 3+17+21+24–25; 5,6; 6,20), und nicht auf die vermeintliche Heilssicherheit der Gläubigen.

Einer der Lieblingstexte der Verfechter dieser Lehre ist 1. Johannes 2,19: „Diese Christusfeinde nahmen zwar früher an unseren Zusammenkünften teil, aber sie gehörten nicht wirklich zu uns. Hätten sie zu uns gehört, dann wären sie bei uns geblieben. Doch 'sie haben sich von uns getrennt, und' dadurch wurde deutlich, dass letztlich keiner von ihnen zu uns gehört“ (Neue Genfer Übersetzung). Dieser Text soll die Ansicht stützen, dass die Menschen, die von der Nachfolge Christi abfallen, gar nie das Heil erlebt hatten. Wir müssen in diesem Vers jedoch verschiedene Faktoren betrachten.

Erstens wird in diesem Vers nicht ausdrücklich gesagt, was die Anhänger von der Heilssicherheit behaupten (nämlich dass die Trennung bedeute, dass die Wiedergeburt nicht echt sei). Erst nachdem einige Menschen die Gemeinschaft der Gläubigen verlassen hatten, schrieb Johannes, dass ihre Abwendung ein Beweis dafür war, dass sie nicht länger der Gemeinschaft der Erlösten angehörten. Er stellte den Abtrünnigen die Menschen gegenüber, welche der falschen Lehre widerstanden, die Wahrheit ergriffen hatten und in Christus geblieben waren (Vers 24).

Zweitens erinnert die gegensätzliche Formulierung *trennen* und *bleiben an* die

Worte Jesu in Johannes 15, wo er sagt, dass alle Glieder des Leibes Christi, die nicht „bleiben“, keine Frucht tragen, austrocknen und schliesslich abgeschnitten werden.

Drittens gibt es in beiden Testamenten viele Beispiele von Menschen und Menschengruppen, die zu einer gewissen Zeit im Einklang mit Gott und seinen Geboten lebten und zu einem späteren Zeitpunkt seine Herrschaft ablehnten (1. Mose 4,3–16 [vgl. Judas 11]; 2. Mose 32,32–33; 4. Mose 3,2–4; 4,15–29; 16,1–33; 22,18+12+19+20+32–35; 24,1–2+13; 31,7–8; 1. Samuel 10,1–7+9–11; 13,8–15; 16,14; 31; Johannes 6,66 [vgl. Vers 17]; 1. Korinther 5,1–13; 1. Timotheus 1,19–20; 2. Timotheus 1,15; 2,17–18; 4,10; Titus 1,12–16; Hebräer 12,15–17; 2. Petrus 2,1; Offenbarung 2,6+15 [vgl. Apostelgeschichte 6,5; Eusebius Ecclesiastical History 3.29] +20.

## ARGUMENTE, DIE VOR APOSTASIE WARNEN

Manchmal war die doktrinale Position der Arminianer nicht klar formuliert. Der Ausdruck *das Heil verlieren* beispielsweise deutet an, man könne das Heil versehentlich und unabsichtlich verlieren. Böse Zungen haben zu Recht behauptet, dass dieser Ausdruck die Schrift ungenau wiedergibt. Daher müssen wir uns wieder mit den Bibelstellen vertraut machen, auf die sich unsere Lehre stützt und dann eine Wortwahl finden, welche die Lehre des Wortes Gottes auf richtige Art und Weise wiedergibt.

Die Lehre von Arminius, Wesley, der Heiligkeitsbewegung und

### Fünf Schritte zur Apostasie

1. Wegen ihres Unglaubens nehmen Christen die Wahrheiten, die Ermahnungen, Warnungen, Verheissungen und Lehren des Wortes Gottes nicht mehr ernst (Markus 1,15; Lukas 8,13; Johannes 5,44+47; 8,46).

2. Christen nahen sich Gott immer weniger, da die Realität der Welt für sie wichtiger wird als die Realität von Gottes Reich (Hebräer 4,16; 7,19+25; 11,6).

3. Sie lassen sich von der Sünde täuschen und tolerieren Sünde in ihrem eigenen Leben immer öfter (1. Korinther 6,9-10; Epheser 5,5; Hebräer 3,13). Sie hören auf, Gerechtigkeit zu lieben und das Böse zu hassen.

4. Wegen ihrer Herzenshärte (Hebräer 3,8+13) und Auflehnung gegen Gottes Weg (Hebräer 3,10) ignorieren sie die wiederkehrende Stimme und die Mahnungen des Heiligen Geistes (Epheser 4,30; 1. Thessalonicher 5,19-22).

5. Der Heilige Geist ist betrübt (Epheser 4,30; vgl. Hebräer 3,7-8), sein Feuer gelöscht (1. Thessalonicher 5,19) und sein Tempel zerstört (1. Korinther 3,16). Er verlässt schliesslich die ehemals Gläubigen (Richter 16,20; Psalm 51,11; Römer 8,13; 1. Korinther 3,16-17; Hebräer 3,14).

Donald Stamps,  
Hrsg. Life in the Spirit Study Bible,  
(Grand Rapids: Zondervan, 1992), 1918.

der Pfingstler hält fest, dass ein Christ auch nach der Wiedergeburt seinen freien Willen behält. Die Bibel lehrt sogar, dass diejenigen, die Jesus vertrauen und ihm gehorchen, nach ihrer Wiedergeburt noch freier sind als vorher (Johannes 8,36; Galater 5,1+13). Die biblischen Ausdrücke „aus der Gnade gefallen“ (Galater 5,4), „abfallen“ (Hebräer 3,12) und „abgefallen sind“ (Hebräer 6,6) werden gebraucht, um unsere Doktrin zu beschreiben.

J. Rodman Williams stellt fest: „Jedoch aufgrund der Tatsache, dass das Heil Gottes durch Glauben kommt — einen Glauben der lebt — kann das Abfallen von diesem Glauben zu Apostasie führen. Dadurch, dass Christen nicht in Christus und seinem Wort bleiben, den weltlichen Prüfungen oder der Versuchung nicht widerstehen und den Glauben nicht stärken — und somit dem Unglauben eine offene Tür bieten — können sie von Gott abfallen. Auf diese Weise können sie ihr Heil verlieren.“<sup>7</sup> (siehe *Kasten: Fünf Schritte zur Apostasie.*)

Das Wort *Apostasie* ist eine Transliteration aus dem neutestamentlichen griechischen Wort *apostasia*. In Nachschlagewerken lässt sich für das Wort Apostasie und den dazugehörigen Verbformen folgende Bedeutungen finden: Beiseite stehen, ein politischer Verrat, sich trennen von, sich entfernen, zur Revolte anstacheln, sich zurückziehen, fortgehen, abfallen und sich entfernen (aus der Gemeinschaft einer Person). Keiner dieser Ausdrücke weist auf den versehentlichen Verlust eines Bundes hin. Jeder davon impliziert ein Vorausdenken, eine Absicht und eine andauernde Haltung der Rebellion gegen die Herrschaft Jesu. (Siehe *Kasten: Apostasie.*)

## DER FREIE WILLE

Gott schuf den Menschen nach seinem Bild (1. Mose 1,26), was zum Teil bedeutet, dass der Mensch so denkt, plant, überlegt und entscheidet, wie Gott es tut. Durch den Sündenfall wurde das Bild Gottes im Menschen teilweise gelöscht, nicht aber diese anderen Attribute. Den freien Willen, den Gott absichtlich im Menschen schuf, wird Gott nicht missachten, unabhängig davon, ob der Mensch Christus annimmt oder nicht.

Gottes Umgang mit dem Volk Israel im Alten Testament war hauptsächlich von Bündnissen geprägt, die an Bedingungen geknüpft waren. Gott hat das Volk Israel immer wieder ermahnt, ihren Teil der Pflichten wahrzunehmen, da er sonst ihre Beziehung zu

ihm annullieren würde. (Vgl. 2. Mose 32,33; 3. Mose 22,3; 4. Mose 15,27–31; 5. Mose 29,18–21; 1. Könige 9,6–7; 2. Kings 17,22–23; 24,20; 1. Chronik 28,9; 2. Chronik 7,19–22; 15,2; 24,20; Psalm 69,28; Jesaja 1,2–4; 59,2; Jeremia 2,19; 5,3+6–7; 8,5+12; 15,1+6–7; 16,5; Hesekiel 3,20; 18,12–13; 33,12) Es gab auch im Alten Testament den Zugang zur Gnade (2. Mose 34,6; 4. Mose 6,25; Jeremia 3,12), aber wie auch im Neuen Testament war Gnade nie eine Berechtigung, in Sünde zu leben und hat das Volk auch nie von den Pflichten des Bundes entbunden (vgl. Johannes 1,16–17; Römer 6,1–2; 8,7–11; Lukas 12,48; vgl. auch Römer 1,31, „treulos“).

## DIE EVANGELIEN

Johannes der Täufer rief mutig aus: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen“ (Matthäus 3,10; Lukas 3,9). Tatsächlich hat Jesus seinen Dienst mit derselben Botschaft begonnen (Matthäus 7,19).

Jesus lehrt ebenfalls, dass wenn wir nicht gewillt sind zu vergeben, wir die Möglichkeit verlieren, von Gott Vergebung zu erlangen (Matthäus 6,15). Im ursprünglichen geschichtlichen Kontext von Jesus und im kanonischen Kontext von Matthäus, der Gemeinschaft des Neuen Bundes — bestehend aus *Gläubigen* — sagte Jesus, dass nur diejenigen, die bis zum Ende standhaft bleiben, errettet werden (Matthäus 10,22; 24,13), und dass er vor dem Vater verleugnen würde, wer ihn vor Menschen verleugne (Matthäus 10,33). Als er sagte: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben“ (Matthäus 12,31), machte er zwischen den Erretteten und Unerretteten keinen Unterschied.

Im Gleichnis vom Sämann ging die Saat auf, wurde aber durch verschiedene Einflüsse zerstört (Matthäus 13,3–23). In Matthäus 18,15–17 befahl Jesus, dass Gläubige, die in einer unbussfertigen Haltung verharren, ausgestossen und als Fremde angesehen werden sollten. Jesus warnte davor, dass in der Endzeit etliche Menschen als falsche Christusse „viele irreführen“ werden (Matthäus 24,5), und

## Apostasie

Wenn ein Christ Apostasie begeht, bedeutet es, dass er die Beziehung zu Jesus Christus abbricht, oder dass er sich von der lebendigen Gemeinschaft mit ihm und dem wahren Glauben an ihn abwendet. Daher können nur Menschen, die zuvor das Heil, die Wiedergeburt und die Erneuerung durch den Heiligen Geist erlebt haben (Lukas 8,13; Hebräer 6,4–5), Apostasie begehen. Es geht nicht darum, dass die Ungläubigen in der Gemeinde die Lehre des Neuen Testaments ablehnen. Apostasie kann jedoch zwei verschiedene, wenn auch verwandte Aspekte beinhalten: Erstens, die theologische Apostasie, d.h. die Ablehnung aller oder einiger der ursprünglichen Lehren Christi und der Apostel (1. Timotheus 4,1; 2. Timotheus 4,3) und zweitens, moralische Apostasie, d.h. der ehemalige Christ bleibt nicht in Christus und wird erneut ein Sklave der Sünde und Unmoral (Jesaja 29,13; Matthäus 23,25–28; Römer 6,15–23; 8,6–13).

dass in der Verfolgung „viele zu Fall kommen“ werden (Matthäus 24,10). Vers 24 gibt die Lehre Jesu wieder, dass „mancher falscher Messias und mancher falsche Prophet“ alles tun wird, „um, wenn möglich, auch die Auserwählten irrezuführen.“

Die Befürworter der Heilssicherheit sind der Meinung, dass der Ausdruck „wenn möglich“ auf eine hypothetische Situation hinweist und somit bedeutet, dass es *nicht möglich* ist, vom Glauben abzufallen. Dieses Argument berücksichtigt aber weder den grösseren Kontext (Matthäus 24,5+10) noch andere Texte (1. Thessalonicher 4,1–2), die deutlich ausdrücken, dass in der Endzeit einige Gläubige aus verschiedenen Gründen vom Glauben abfallen werden.

Lukas hält die Lehre Jesu fest: „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals [ständig] zurückblickt, taugt für das Reich Gottes“ (Lukas 9,62). Der Kontext verdeutlicht die Bedeutung der Metapher. Dasselbe kann über Lukas 14,34–35 gesagt werden: „Das Salz ist etwas Gutes. Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man ihm die Würze wiedergeben? Es taugt weder für den Acker noch für den Misthaufen, man wirft es weg. Wer Ohren hat zum Hören, der höre!“ (weitere Bibelstellen über die Lehre Jesu, siehe: Matthäus 7,16–17+21+24+26; 10,28; 12,30; 18,23–35; Lukas 9,23ff; 14,25–33).

## **DIE LEHRE DES PAULUS**

Nachdem Paulus und Barnabas auf dem Missionsfeld „viele Jünger gewonnen hatten,“ kehrten sie zu den Gemeinden zurück, die sie vorher gegründet hatten. „Sie sprachen den Jüngern Mut zu und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten“ (Apostelgeschichte 14,21–22). Wäre Apostasie keine Option, wäre dieser Aufwand von Zeit und Energie völlig unnötig gewesen. Später warnte Paulus die Gemeindeleiter in Ephesus: „Ich weiss: Nach meinem Weggang werden reissende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen. Und selbst aus eurer Mitte werden Männer auftreten, die mit ihren falschen Reden die Jünger auf ihre Seite ziehen“ (Apostelgeschichte 20,29–30).

Die Lehre in den Paulusbriefen

unterscheidet sich durch nichts von den Predigten des Paulus in der Apostelgeschichte. Er warnte die Gemeinden in Rom: „Hat Gott die natürlichen Zweige [Israel] nicht verschont, wird er dich [die Christen in Rom] doch wohl auch nicht verschonen. Darum sieh die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst gegenüber denen, die gefallen sind, die Güte Gottes aber dir gegenüber, [man beachte die Sprache der Bedingungen des Bundes] sofern du bei seiner Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden“ (Römer 11,21–22; Luther 1984). Er forderte sie heraus: „Wenn wegen einer Speise, die du isst, dein Bruder verwirrt und betrübt wird, dann handelst du nicht mehr nach dem Gebot der Liebe. Richte durch deine Speise nicht den zugrunde, für den Christus gestorben ist“ (Römer 14,15; vgl. auch 1. Korinther 8,11, wo dieselben Begriffe verwendet werden).

In 1. Korinther 5,1–13 (vgl. auch 2. Thessalonicher 3,6+14) fordert Paulus die Korinther auf, die Menschen, die in Sünde leben, aus der Gemeinschaft auszuschliessen. Er tadelt die schlemmerischen Christen in der Gemeinde in Korinth, da sie durch ihre Freiheit die schwächeren Christen zugrunde richteten, „er, dein Bruder, für den Christus gestorben ist“ (1. Korinther 8,11). Das Wort „Bruder“ weist darauf hin, dass alle Beteiligten Mitglieder derselben Gemeinschaft sind. Er war der Meinung, dass es sogar möglich wäre, dass er selbst ein Ausgestossener des Glaubens werden könnte (1. Korinther 9,27). Weiter warnte Paulus die Korinther, dass sie vor einem Abfall nicht gefeit waren und wie die Israeliten enden könnten, die in der Wüste starben (1. Korinther 10,1–13). „Darum, wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle“ (Vers 12; Luther 1984).

Paulus warnte die Korinther ebenfalls, dass der Glaube an ein verfälschtes Evangelium ihr Heil gefährden könne: „Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen?“ (1. Korinther

***Jesus gebot, dass Gläubige des Neuen Bundes, die in einer unbussfertigen Haltung verharrten, ausgestossen und als Fremde angesehen werden sollten.***

***Die dringenden Ermahnungen im Hebräerbrief, bis zum Ende standfest zu bleiben, sind an Christen gerichtet.***

***Die einzige Sicherheit der Christen liegt in dem beständigen Gehorsam gegenüber dem Willen des Herrn.***

15,1–2). Später fordert er sie erneut heraus: „Fragt euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst! Erfahrt ihr nicht an euch selbst, dass Christus Jesus in euch ist? Sonst hättet ihr ja (als Gläubige) schon versagt“ (2. Korinther 13,5). Die Herausforderung an die Kolosser ist dieser sehr ähnlich: Durch Jesus treten sie untadelig und schuldlos vor Gott, aber nur wenn sie „unerschütterlich und unbeugsam am Glauben festhalten“ (Kolosser 1,21–23).

Paulus schreibt an die Galater: „Ich bin erstaunt, dass ihr euch so schnell von dem abwendet, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, und dass ihr euch einem anderen Evangelium zuwendet“ (Galater 1,6). In Galater 4,1–11 beschreibt Paulus die Entwicklung der Galater von Sklaven zu Söhnen und wieder zurück zu Sklaven. Zum Schluss sagt Paulus: „Ich fürchte, ich habe mich vergeblich um euch bemüht.“

Denen, die durch das Blut Jesu Erlösung erfahren hatten, sich aber dann dem *Jesus-plus* Evangelium der Judenchristen zugewandt haben, die zum *ordo salutis* (der Heilsordnung) noch die Beschneidung zählten, sagt Paulus: „Ihr habt Christus verloren [*kataergo*: „abgeschnitten, entleert, annulliert, abgesagt, zu Ende gebracht, zerstört, vernichtet“], die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen [*ekpipto*: „herausfallen aus, verwirren, verlieren, ein Ende finden“]“ (Galater 5,4; Luther 1984).

Den Philippern schreibt Paulus, dass er alles als Verlust ansehe, denn: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen“ (Philipper 3,10–11). Wenn sein Heil endgültig war und nichts seinen Stand bei Gott ändern konnte, war sich Paulus dessen nicht bewusst. Wir sehen, dass Paulus den geistlichen Schiffbruch im Leben einiger seiner engsten Begleiter sehr ernst genommen hat, weil er im selben Kontext über Menschen redet, die einst bekannte Christen waren, nun aber als „Feinde des Kreuzes Christi“ leben (Philipper 3,18).

Als Paulus die Pastoren belehrte, war seine Botschaft dieselbe: „Der Geist sagt ausdrücklich: In späteren Zeiten werden manche vom Glauben abfallen“ (1. Timotheus 4,1; vgl. 2. Timotheus 4,3–4).

## DIE SENDSCHREIBEN UND DIE OFFENBARUNG

Auch das übrige Neue Testament unterstützt die Aussage, dass ein Christ sein Heil freiwillig verwirken kann. Einige der deutlichsten Warnungen gegen Apostasie und auch die dringendsten Ermahnungen, bis zum Ende standfest zu bleiben, befinden sich im Hebräerbrief und sind alle an Christen gerichtet.

Wegen der grösseren Offenbarung, die durch die Menschwerdung Christi kam, schreibt der Autor des Hebräerbriefes an die Christen: „Darum müssen wir umso aufmerksamer auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht vom Weg abkommen“ (Hebräer 2,1). Der Autor richtet die Warnung, den Weg des Heils nicht zu verlassen, auch an sich selbst. Im selben Kontext stellt er die rhetorische Frage: „Wie werden wir entfliehen [dem Gericht, vgl. Vers 2], wenn wir eine so große Rettung [o. ein so grosses Heil] missachten?“ (Vers 3; Rev. Elberfelder). Auch hier schliesst sich der Autor in seine christliche Zielgruppe mit ein.

Wir sollten beachten, dass das Verb *missachten* gebraucht wird,

im Gegensatz zu *abweisen*. Die Leser waren nachlässige Christen, nicht abweisende Ungläubige. In Hebräer 3,6 lesen wir dieselbe Aufforderung, die wir schon von Jesus und Paulus kennen: „Sein Haus aber sind wir, wenn wir an der Zuversicht und an dem stolzen Bewusstsein festhalten, das unsere Hoffnung uns verleiht.“ Und später wiederholt er: „Denn an Christus haben wir nur Anteil, wenn wir bis zum Ende an der Zuversicht festhalten, die wir am Anfang hatten“ (Vers 14). Er warnte seine Mitchristen: „Gebt Acht, Brüder, dass keiner von euch ein böses, ungläubiges Herz hat, dass keiner vom lebendigen Gott abfällt“ [*apostaenai*] (Hebräer 3,12). Gläubige sollen „ernsthaft besorgt sein, dass keiner von euch zurückbleibt, solange die Verheißung, in das Land seiner Ruhe zu kommen, noch gilt“ (Hebräer 4,1), denn auch Gläubige können „aufgrund des gleichen Ungehorsams [wie das Bundesvolk Israel zeigte] zu Fall“ kommen (Hebräer 4,11).

In Hebräer 6,4–6 schreibt der Autor: „Denn es ist unmöglich, Menschen, die einmal erleuchtet worden sind, die von der himmlischen Gabe genossen und Anteil am Heiligen Geist empfangen haben, die das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt kennen gelernt haben, dann aber *abgefallen* sind, erneut zur Umkehr zu bringen; denn sie schlagen jetzt den Sohn Gottes noch einmal ans Kreuz und machen ihn zum Gespött“ (Hervorhebung des Autors).

Der Hebräerbrief erinnert uns an 4. Mose 15,30–31 und sagt: „Denn wenn wir *vorsätzlich* sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, *gibt es für diese Sünden kein Opfer mehr*, sondern nur die Erwartung des furchtbaren Gerichts“ (Hebräer 10,26–27; Hervorhebung des Autors). Er fährt fort: „Wer das Gesetz des Mose verwirft, muss ohne Erbarmen auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin sterben. Meint ihr nicht, dass eine noch viel härtere Strafe der verdient, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten, das Blut des Bundes, durch das *er geheiligt wurde*, verachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?“ (Hebräer 10,28–29; Hervorhebung des Autors). Die Hervorhebung in diesen Versen beweist unwiderruflich, dass diese Worte an

Christen gerichtet sind. Diese Christen werden davor gewarnt, ihr Heil nicht „wegzuwerfen“, im Gegensatz zu „unabsichtlich verlieren“ (Hebräer 10,35).

Der Schreiber des Hebräerbriefes verabschiedet sich mit folgender Ermahnung von seiner christlichen Zielgruppe: „Seht zu, dass niemand die Gnade Gottes verscherzt, dass keine bittere Wurzel [vgl. 5. Mose 29,18–21] wächst und Schaden stiftet und durch sie alle vergiftet werden, dass keiner unzüchtig ist oder gottlos wie Esau, der für eine einzige Mahlzeit sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Ihr wisst auch, dass er verworfen wurde, als er später den Segen erben wollte; denn er fand keinen Weg zur Umkehr, obgleich er unter Tränen danach suchte“ (Hebräer 12,15–17).

Jakobus schreibt: „Meine Brüder, wenn einer bei euch von der Wahrheit abirrt und jemand ihn zur Umkehr bewegt, dann sollt ihr wissen: Wer einen Sünder, der auf Irrwegen ist, zur Umkehr bewegt, der rettet ihn vor dem Tod und deckt viele Sünden zu“ (Jakobus 5,19–20).

Petrus schreibt: „So wird es auch bei euch falsche Lehrer geben. Sie werden verderbliche Irrlehren verbreiten und den Herrscher, der sie freigekauft hat, verleugnen; doch dadurch werden sie sich selbst bald ins Verderben stürzen“ (2. Petrus 2,1). Und im selben Kontext fährt er fort: „Sie waren dem Schmutz der Welt entronnen, weil sie den Herrn und Retter Jesus Christus erkannt hatten; wenn sie sich aber von neuem davon fangen und überwältigen lassen, dann steht es mit ihnen am Ende schlimmer als vorher. Es wäre besser für sie, den Weg der Gerechtigkeit gar nicht erkannt zu haben, als ihn erkannt zu haben und sich danach wieder von dem heiligen Gebot abzuwenden, das ihnen überliefert worden ist. Auf sie trifft das wahre Sprichwort zu: Der Hund kehrt zurück zu dem, was er erbrochen hat, und: Die gewaschene Sau wälzt sich wieder im Dreck“ (2. Petrus 2,20–22; Die Hervorhebung des Autors soll die Tatsache unterstreichen, dass es sich um Menschen handelt, die vorher zu den Erlösten gehörten).

Johannes beschreibt eine „Sünde, die zum Tod führt“, die nicht vergeben werden kann (1. Johannes 5,16). Der Kontext

in der ersten Hälfte des Verses und der Gebrauch derselben Terminologie an einer anderen Stelle in diesem Brief (1. Johannes 3,13–14) verdeutlicht, dass es sich um einen geistlichen und nicht einen physischen Tod handelt. Diese Botschaft unterscheidet sich nicht von seiner Botschaft in der Offenbarung. Dort verspricht er nur denen ewiges Leben, die überwinden und bis in den Tod treu sind (Offenbarung 2,10+25–26). Andererseits verspricht er denen, die diese Bedingungen nicht erfüllen, Ablehnung und Verlust des Lebens (Offenbarung 2,5; 3,11+16). Gegen Ende des Buches (und des Neuen Testaments) warnt er erneut vor der Gefahr, das Heil zu verwirken (Offenbarung 22,19).

## SCHLUSSWORT

Es ist offensichtlich, dass die Bibel gegen das Verwirken des Heils warnt. Die Schrift sagt deutlich, dass die einzige Sicherheit der Christen in dem beständigen Gehorsam gegenüber dem Willen des Herrn liegt. Diese Tatsache steht im Einklang zur biblischen Definition von der Erlösung. Die Erlösung ist nicht die Lösung einer einmaligen Krisensituation, welche die Zukunft des Gläubigen für immer und ewig sicherstellt, sondern ein Prozess mit einer Vergangenheit (Römer 10,9–10; 2. Korinther 5,17), einer Gegenwart (Lukas 9,23; 1. Korinther 1,18; 2. Korinther 2,15; 3,18; Philipper 2,12; 3,8–16) und einer Zukunft (Römer 8,19–24; 1. Korinther 15,24–28; 1. Petrus 1,3–7; Offenbarung 12,10; 20,1–10; 21,1–22,14). Christen haben immer die Wahl zwischen einem Leben des Gehorsams und der Unterordnung gegenüber dem Willen Gottes oder einem Leben losgelöst von Gott und einer Ewigkeit getrennt von Gott. Wenn wir unseren Gemeindegliedern diese Wahrheit lehren, ermutigen wir sie, ein göttliches Leben zu führen. Gleichzeitig bestätigen wir die Menschen, die an die Heilssicherheit glauben.

## FUSSNOTEN

<sup>1</sup> Millard J. Erickson, *Christian Theology*, 2nd ed. (Grand Rapids: Baker Books, 1998), 998.

<sup>2</sup> Henry C. Thiessen, *Lectures in Systematic Theology*, (Grand Rapids: Eerdmans, 1971), 385.

<sup>3</sup> „Security of the Believer (Backsliding),“ erhältlich auf [http://www.ag.org/top/Beliefs/gendoct\\_09\\_security.cfm](http://www.ag.org/top/Beliefs/gendoct_09_security.cfm); 15. Februar 2008.

<sup>4</sup> Erickson, 1007

<sup>5</sup> Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Bibelstellen aus der Einheitsübersetzung.

<sup>6</sup> Erickson, 999.

<sup>7</sup> J. Rodman Williams, *Renewal Theology*, vol. 2. (Grand Rapids: Zondervan Academic, 1990), 131.



Dr. W. E. Nunnally  
ist Professor des Frühjudentums und  
des Urchristentums an der Evangel  
Universität in Springfield, Missouri, USA

## Paulus und sein Team

Zu Beginn von Apostelgeschichte 18 kommt Paulus nach Korinth. Sein Team hat er in Beröa zurückgelassen, von wo er Hals über Kopf fliehen musste (Apg 17). Obwohl Paulus sich von seiner Vision nicht abbringen lässt, ist er doch kein Einzelkämpfer. Er setzt auf sein Team, das ihn unterstützt und versorgt. Aber jetzt ist er allein, scheinbar gestrandet in einer Stadt voller Gottlosigkeit.

Was macht er nun? - Arbeitet er allein weiter? - Lässt er sich durch das fehlende Team aufhalten?

Nichts von all dem: Er beginnt Freundschaften zu bauen, begegnet Priszilla und Aquila, arbeitet in ihrem Geschäft, bestreitet so seinen Lebensunterhalt und verbringt viel Zeit mit diesem eifrigen und weltoffenen Ehepaar. Daraus wächst eine Beziehung, die nie mehr verloren geht. Mehr noch: Paulus gewinnt kostbare, treue Mitarbeiter, auf die er sich verlassen kann. Die scheinbare Einschränkung wird zum Gewinn für die Zukunft, weil Paulus immer wieder in Beziehungen investiert.

Drei Dinge können wir von Paulus lernen:

- Er gibt in seinem Dienst den Beziehungen Priorität
- Er nutzt seine momentanen Möglichkeiten, um Beziehungen zu bauen
- Er erweitert seine Möglichkeiten, indem er in sein Beziehungsnetz investiert

*Daniel Grädel*

Gemeindeleiter der Pfingstgemeinde Bargaen/Aarberg, Bargaen